MASSNAHMENKATALOG

Wissenstransfer zur Nachhaltigkeit in MigrantInnencommunitys

Sigrid Awart & Georgia Sever

IMPRESSUM

Autorinnen: Sigrid Awart und Georgia Sever

Herausgeberin: Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen

Lektorat: Gamze Ongan

Layout: Katharina Echsel

Übersetzungen: Renaud Edvardsen, Gorana Louvric, Angelina Petrovic und Yasemin Pichler

Titelfoto: Georgia Sever „Wienfluss in Margareten”

Fotos: Georgia Sever, Loubna Benallan, Sigrid Awart

gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse" des Österreichischen Umweltzeichens, digiDruck GesmbH, UW-Nr. 852

Entstanden im Rahmen des Projekts „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt als Teilprojekt von „Mehr Sprachen=Mehr [Mit]Sprache ”, gefördert aus Mitteln des Bundesministerium für Bildung und Frauen und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds

Wien, 2014

INHALT

Danksagung

Warum dieses Thema?

Das Projekt im Überblick

Die Entwicklung des Katalogs

21 Frauen - 16 Projekte

Zusammenfassung der Maßnahmen

Zusammenfassung der Maßnahmen/ BKS

Zusammenfassung der Maßnahmen/Englisch

Zusammenfassung der Maßnahmen /Türkisch

Literatur

"Ich habe gelernt, wie leicht man selbst etwas machen kann, kleine Sachen. Viele Leute mit kleinen Sachen, das kann etwas bewirken."

Gordana Kukić

Besten Dank an

Regina Rosc (BMBF)

Renate Blum (Gesamtprojektleitung Lefö)

Gamze Ongan (Projektleitung)

Gülgün Stoiber (Finanzleitung)

Otto Fichtl (Projektberatung)

Vlatka Frketić (Gastreferentin Lefö)

Judith Wallisch (Praktikantin und Trainerin)

Renaud Edvardsen, Gorana Louvric, Angelina Petrovic, Yasemin Pichler und Sanda Schmidjell (ÜbersetzerInnen)

Netzwerkpartnerinnen:

Elisabeth Tangl und Gerhard Jungert (Die Umweltberatung)

Eva Persy, Georg Patak, Silvia Kubu und Ulrike Haslinger (Magistratsabteilung 22:

Umweltschutz - Bereich Nachhaltige Entwicklung und internationale Kooperation)

Regina Preslmair und Wolfram Tertschnig (Ministerium für ein lebenswertes Österreich)

Beatrix Hausner und Jo Tauchner (ÖGUT - Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik)

Christian Kornherr und Otto Fichtl (Verein für Konsumenteninformation - Österreichisches Umweltzeichen)

Verena Fricks (Netzwerk Foodprint)

Yara Coca Dominguez (Gartenpolylog)

Lehrgangsteilnehmerinnen und Projektmitarbeiterinnen:

Gordana Kukić, Carmen Maria Szablics, Scholar Wolf, Nataly Sevenchenco, Sanela Saljic, Suma Rahman, Giulia Marras, Yu Shi, Anahit Melkonian, Rachida Toubal, Maria Kucjaj, Bai Xue, Mansi Candra, Nazahet Rashid, Mine Kaya, Ayten Arslan Balatan, Amira Al Mugrabi, Fatma Hassan, Benallal Loubna, Hazza Sobh, Halina Wröbel

Team Peregrina:

Adelheid Pichler, Alex Obermaier, Katharina Echsel, Lisa Dallinger, Maria Kinzl, Sanda Schmidjell und das gesamte Peregrina-Team

WARUM DIESES THEMA?

Um eine nachhaltige Entwicklung im Sinne eines schonenden, verantwortungsvollen Umgangs mit Ressourcen in allen Lebensbereichen zu erreichen, müssen neben ökologischen auch ökonomische und soziale Aspekte als drei Säulen der Nachhaltigkeit mitberücksichtigt werden. Menschen mit Migrationserfahrung, die als Zielgruppe immer mehr Gewicht im sozialen Sektor bekommen, wurden bisher in Österreich in den Kommunikationsaktivitäten zur Nachhaltigkeit kaum berücksichtigt.

Im Projekt „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt“ verstehen wir unter „MigrantInnen“ sowohl Menschen mit nicht österreichischer Staatbürgerschaft, als auch ÖsterreicherInnen, die selbst oder deren Eltern (bzw. ein Elternteil) im Ausland geboren sind.

MigrantInnen machen mittlerweile über 30 Prozent der Wiener Bevölkerung aus(1) und sprechen über 200 Sprachen. In Gesamtösterreich beträgt der Anteil der Personen mit Migrationserfahrung mehr als zehn Prozent, das sind fast eine Million Menschen.(2)

Bei Personen mit Migrationserfahrung handelt es sich um eine sehr inhomogene Gruppe. Deutsche StaatsbürgerInnen stellen mittlerweile die stärkste AusländerInnengruppe im gesamten Land, gefolgt von BürgerInnen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo sowie der Türkei. Interessant ist die Diversität von MigrantInnen in Bezug auf ihren Bildungsstand: ZuwandererInnen sind sowohl in den höchsten (z. B. Universitätsabschluss) als auch in den niedrigsten Bildungsniveaus (Pflichtschulabschluss oder weniger) überproportional vertreten.(3)

Gemeinsam ist vielen MigrantInnen die soziökonomische Benachteiligung gegenüber HerkunftsösterreicherInnen, vor allem am Arbeits- und Wohnungsmarkt. Die Diskriminierung zeigt sich in der geringeren Erwerbstätigenquote, dem niedrigeren Lohnniveau und der damit in Verbindung stehenden höheren Dequalifizierungsquote sowie der Armutsgefährdung. Migrantinnen – als Frauen und Zuwanderinnen – sind oft doppelt benachteiligt. Sie sind sehr oft von Arbeitslosigkeit betroffen und verdienen nur 68 Prozent des Durchschnittseinkommens von österreichischen Frauen. Desweiteren beschränkt sich ihre Beschäftigung vor allem auf bestimmte Branchen wie Handel, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Beherbergungs- und Gaststättenwesen. In Bezug auf Wohnen zeigt sich, dass ausländische Staatsangehörige zwar eine sehr hohe Wohnkostenbelastung haben, aber im Durchschnitt über ein Drittel weniger Wohnfläche verfügen als HerkunftsösterreicherInnen und häufiger Substandardwohnungen mieten müssen.

Eines der Hauptziele des Projekts „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt“ war die Ermöglichung einer verstärkten Auseinandersetzung von MigrantInnen mit Themen der Nachhaltigkeit und ihre Vernetzung mit Umwelteinrichtungen, wovon sie in mehrfacher Hinsicht profitieren sollten. Durch einen nachhaltigen

---

(1) https://www.wien.gv.at/statistik/publikationen/wien-in-zahlen.html
(2) http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/033240.html
(3) Vgl: http://www.integrationsfonds.at/zahlen_und_fakten/statistisches_jahrbuch_2013/
(4) http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/green-jobs/masterplan/masterplan_greenjobs.html

Lebensstil können etwa Kosten reduziert werden, z. B. durch Müllvermeidung oder Energiesparen. Lebensqualität kann durch einen gesünderen Lebensstil verbessert werden wie etwa durch weniger Fleischkonsum oder durch Vermeidung von Giftstoffen im Haushalt.

Ein weiteres Projektziel war es, Frauen mit Migrationserfahrung – abseits von feminisierten Berufen mit geringer Anerkennung und Verdienstmöglichkeiten – neue Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten (Green Skilling und Green Jobs) zu eröffnen. Denn laut *Masterplan Green Jobs* des Umweltministeriums sind Arbeitsplätze im Umweltbereich eine der wichtigsten Branchen der Zukunft in Österreich.(4) Das Mainstreaming von Umweltthemen in Migrantinnencommunitys sehen wir zudem als wichtigen Beitrag zur Ökologisierung der Stadt und dem Klimaschutz im Allgemeinen.

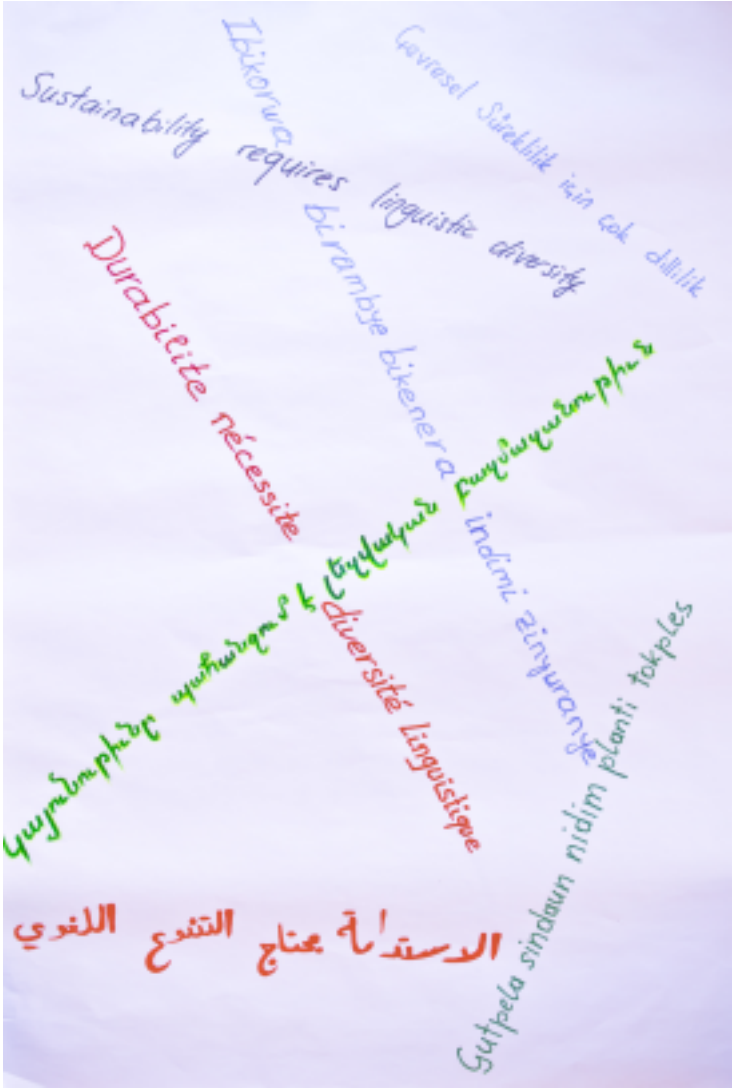
Das zweite Hauptziel des Projekts war die Vernetzung mit MultiplikatorInnen aus dem Umweltbereich (Politik, Wirtschaft, Bildung), um bei dieser Zielgruppe eine Auseinandersetzung mit Themen der Diversität zu fördern. Diversity Management kann Umwelteinrichtungen vielerlei Vorteile bringen, dazu gehören etwa Kostenreduktion durch effizienteren Mitteleinsatz, bessere Nutzung individueller Kompetenzen, gesteigerte Problemlösungskapazität und MitarbeiterInnenmotivation sowie verstärkte Innovation und Kreativität. Diversity Management bedeutet „reale Wertschätzung, die letztendlich zu einem höheren Maß an Teilhabe an der Gesellschaft führt. Teilhaben wiederum führt zu Verantwortung und Verantwortungsbewusstsein“(5). Über mehrsprachige MitarbeiterInnen kann ein nachhaltiges Unternehmen neue Märkte im In- und Ausland erschließen. Gelebte Diversität als Teil der *Corporate Social Responsibility* bringt Wettbewerbsvorteile.

---

(5) Vgl. Charta der Vielfalt der Wirtschaftskammer Österreich. Unter: https://www.wko.at/Content.Node/Charta-der-Vielfalt/diversity/Management-Vorteile/Diversity_Management_-_Vorteile.html

DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Erstmalig in Österreich setzte sich mit vorliegendem Projekt eine Migrantinnenorganisation das Ziel, zugewanderte Menschen — insbesondere Frauen — mit dem Umweltsektor nachhaltig zu vernetzen. „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt“ ist ein Teilprojekt des Projektnetzwerks „Mehr Sprachen = Mehr [Mit]Sprache“, das in Kooperation mit den Migrantinnenorganisationen LEFÖ, Orient Express und Miteinander Lernen durchgeführt wurde. Die Konkretisierung der Projektidee entstand in Zusammenarbeit mit Otto Fichtl vom Verein für Konsumenteninformation, der unser Team auch während dern gesamten Projektlaufzeit als Berater unterstützte.



Das Projektteam bestand aus Gamze Ongan (Projektleitung), Sigrid Awart und Georgia Sever (Projektumsetzung) und Gülgün Stoiber (Projektfinanzen). Weitere Peregrina-Mitarbeiterinnen unterstützten uns bei der Ideenentwicklung, Vermittlung von Interessentinnen, Übersetzungen, Durchführung von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit.

Das Projekt wurde aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Bildung und Frauen gefördert. Die Laufzeit betrug 29 Monate (01.02.2012 - 30.06.2014).

Das übergreifende Ziel des Projekts können wir am besten mit dem Slogan „Nachhaltigkeit für alle!“ zusammenfassen. Im Einzelnen arbeiteten wir an folgenden konkreten Teilzielen.

Ziele

* Beitrag zum Klimaschutz - Nachhaltigkeit für alle Bevölkerungsgruppen zum Thema machen
* Verbesserung der Lebensqualität und Kostenreduzierung im Alltag
* Stärkung des Bewusstseins für Diversität und Mehrsprachigkeit als Ressourcen
* Erweiterung des Berufsspektrums und Maßnahmen gegen Dequalifizierung von Migrantinnen

Wir haben in diesem Projekt versucht, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit miteinander zu verknüpfen. Das Ziel war – je nach dem gesellschaftlichen Sektor – die jeweils vernachlässigte Dimension der Nachhaltigkeit zu stärken: die soziale Dimension im Umweltsektor und die ökologische im Sozialen.

Die Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles umfassten Angebote sowohl für MigrantInnen, als auch für MultiplikatorInnen im Umweltsektor.

Angebote für ImmigrantInnen

- Fortbildung für Migrantinnen „Mehrsprachige Multiplikatorin für Umweltfragen“
- Vernetzung mit ExpertInnen des Umweltsektors
- Bildungs- und Berufsberatung für Frauen (in Arabisch, Deutsch, Englisch und Türkisch) Schwerpunkte: greenjobs und Mehrsprachigkeit
- Vernetzung mit ExpertInnen des Umweltsektors
- Workshops zu Diversity und Mehrsprachigkeit
- Vernetzung mit MigrantInnenorganisationen
- Maßnahmenkatalog „Wissenstransfer zur Nachhaltigkeit in MigrantInnencommunitys“: Angebote für MultiplikatorInnen im Umweltsektor.

In den einzelnen Maßnahmen wurden alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen bestmöglich berücksichtigt. In der Bildungsberatung definierten wir beispielsweise nur jene Tätigkeiten als greenjobs, die auch vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkt nachhaltig sind.

Bei allen ökologischen Themen berücksichtigten wir auch die soziale und wirtschaftliche Dimension (z. B. bei Empfehlungen für den nachhaltigen Konsum).

DIE ENTWICKLUNG DES KATALOGS

Das primäre Ziel des Maßnahmenkatalogs ist die Weitergabe von Empfehlungen zur Erreichung der Zielgruppe der Personen mit Migrationserfahrung für Themen der Nachhaltigkeit. Weiters soll der Katalog aber auch das Interesse für und die Umsetzung von Diversitätsmaßnahmen in Umwelteinrichtungen fördern.

Hauptsächliche AdressatInnen des Maßnahmenkatalogs sind:

- ✓ Politisch Verantwortliche für Nachhaltigkeit auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene
- ✓ Umweltbildungseinrichtungen
- ✓ Umweltorganisationen

sowie

- ✓ MigrantInnenorganisationen
- ✓ Betriebe
- ✓ andere VernetzungspartnerInnen

Sowohl die Zielgruppe der Migrantinnen als auch jene der MultiplikatorInnen im Umweltbereich wurden von Beginn an in die Entwicklung des Maßnahmenkatalogs miteinbezogen. Neben den Ergebnissen aus den Workshops (mit Umweltexpertinnen) und den Lehrgängen (für Migrantinnen) floss auch viel Information aus den nationalen und internationalen Vernetzungsaktivitäten sowie der Internet- und Fachliteraturrecherchen mit ein.

3.1. Workshops „Diversity Management und transkulturelle Kompetenz" für MultiplikatorInnen im Umweltsektor

Für UmweltexpertInnen aus Politik, Bildung und Wirtschaft organisierten wir Tagesworkshops – nicht nur um Ideen für den Maßnahmenkatalog zu entwickeln, sondern auch um ihre Kontakte zu MigrantInnencommunityssowie ihre Diversity Management-Kompetenzen zu fördern.

Den zwei Workshop-Einladungen sind insgesamt 22 VertreterInnender Umweltinstitutionen, -einrichtungen und -plattformen gefolgt, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema beschäftigen. Teilgenommen haben neben Kommunalpolitik (*MA 22 - Wiener Umweltschutzabteilung*),

Interessensvertretungen (*Verein für Konsumenteninformation,* VKI - *österreichisches Umweltzeichen* und AK Wien - *Umwelt und Verkehr*) und Beratungseinrichtungen (*Umweltberatung Österreich*) auch Bildungseinrichtungen (*Forum Umweltbildung, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik* und *Universität Wien*), Forschungsnetzwerke (*Climate Change Centre Austria, CCCA*) sowie Plattformen für Umwelt und Wirtschaft (*CSR-Circle, Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik, ÖGUT*) Betrieben (*Altstoff Recycling Austria-ARA*), und NGOs (*Gartenpolylog*).

Ideensammlung für den Maßnahmenkatalog

Die Workshops begannen bei einem gemeinsamen türkischen Frühstück. Nach der Präsentation des Vereins Peregrina und des Projekts „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt“

gab Georgia Sever einen statistischen Überblick über die MigrantInnencommunitys in Wien und zeigte den Film „Hiyab. Das Kopftuch“ von Xavi Sala (Spanien, 2005). Anschließend referierte Sigrid Awart über Studien, Projekte und Einrichtungen zum Thema Nachhaltigkeit und MigrantInnen sowie über die Theorie und Praxis der Transkulturellen Kompetenz.

Transkulturelle Kompetenz (6)

- Neugierde, Offenheit und Interesse, sich auf andere Kulturen und Personen einzulassen
- Einfühlungsvermögen, Sensibilität
- Selbstbewusstsein und Kenntnis der eigenen Stärken, Schwächen und Bedürfnisse
- Reflexion der eigenen Vorurteile sowie der Verhaltensweisen anderer Personen
- Fähigkeit, Gemeinsamkeiten zu erkennen
- Bereitschaft dazuzulernen
- Fähigkeit, Fettnäpfchen mit Humor zu nehmen

Nach informellem Austausch beim gemeinsamen Mittagessen gestaltete Vlatka Frketić den Nachmittag zum Thema Diversity Management und Mehrsprachigkeit mit dem Schwerpunkt MigrantInnen.

„Für die umweltberatung *ist der Kontakt zu MultiplikatorInnen wichtig, die Umweltinformationen in ihren Communitys verbreiten. Die Migrantinnen sind besonders offen für Alternativen, die gesünder, kostengünstiger und umweltfreundlicher sind. Ein Beispiel dafür ist das Reduzieren des Reinigungsmitteleinsatzes – hier profitieren Umwelt, Gesundheit und Geldbörse."* die umweltberatung

3.2. Lehrgang: Mehrsprachige Wissensvermittlerin für Nachhaltigkeit

Unter Beteiligung von insgesamt 21 Frauen beschäftigten wir uns in zwei mehrwöchigen Lehrgängen intensiv mit Themen der Nachhaltigkeit. Dieses Setting hat sich als optimal erwiesen, um mit den Teilnehmerinnen Ideen zu entwickeln, die sie in ihren Communitys weitergeben können und die auch in den vorliegenden Katalog eingeflossen sind.

(6) www.transkulturelles-portal.com

Das vorrangige Ziel der Lehrgänge war Migrantinnen in Themen der Nachhaltigkeit einzuführen, damit sie ihren Alltag ökologischer gestalten und ihr Interesse an Green Jobs und Green Skills vergrößern, um somit ihre Lebensqualität verbessern können.

Im Projektzeitraum fanden zwei Lehrgänge im Ausmaß von jeweils vier Wochen (48UE) statt. Teilgenommen haben insgesamt 21 Frauen zwischen 24 und 56 Jahren aus unterschiedlichen Herkunftsländern: Türkei, Ägypten, Mexiko, China, Marokko, Indonesien, Irak, Libyen, Bosnien, Serbien, Armenien, Georgien, Polen, Italien, Bangladesh und Nigeria. Ihre Herkunftsberufe waren sehr unterschiedlich, z. B. Juristin, Sprachwissenschaftlerin, Tourismusmanagerin, Biologin, Volkschullehrerin, Journalistin, Raumpflegerin, Wanderführerin, Gesundheitsreferentin, Naturkosmetikerin, Sporttrainerin, Kunsttherapeutin, Kinderbetreuerin, Projektmanagerin, Buchhalterin sowie Ökologin.

Programm

Modul 1: Grundlagen der Nachhaltigkeit

- Einführung in Themen der Nachhaltigkeit (Klimawandel, Konsum, Mobilität, Wohnen)
- Selbstreflexion des eigenen Umgangs mit Nachhaltigkeit
- Überblick über greenjobs, Umweltbildung und Umwelteinrichtungen in Österreich

Modul 2: Recherche- und Präsentationsmethoden

- Einführung in Recherchemethoden (Literatur- und Internetrecherche, Befragungen, Interview, Fotodokumentation)
- Einführung in Präsentationsmethoden (Kurzvortrag, Rhetorik, Powerpoint)

Modul 3: Durchführung eines Rechercheprojekts

- Selbstständige Recherche in den Communitys zu einem selbst gewählten Umweltthema
- Sozialwissenschaftliche Betreuung und fotodokumentarische Begleitung

Modul 4: Aufarbeitung, Präsentation und Diskussion der Ergebnisse

Übungsbeispiel: Tauschhandel

1. Runde: Was kann ich anbieten und wer könnte das brauchen?

Die Teilnehmerinnen stehen im Kreis. Eine Teilnehmerin hält ein Wollknäuel in der Hand und nennt etwas, das sie anbieten kann. Eine andere aus der Gruppe nennt eine Person (die sie im besten Fall persönlich kennt, kann aber auch sie selbst sein), die diese Ware brauchen könnte. Diese bekommt das Wollknäuel zugeschossen und nennt etwas, das sie selbst anbieten könnte.

2. Runde: Was kann ich brauchen und wer könnte mir dabei helfen?

Die Frauen stehen wieder im Kreis. Eine Teilnehmerin hält ein Wollknäuel in der Hand und nennt etwas, das sie brauchen könnte. Eine der anderen nennt eine Person (die sie im besten Fall persönlich kennt, kann aber auch sie selbst sein), die diesen Gegenstand vielleicht anbieten würde. Diese bekommt das Wollknäuel zugeschossen und nennt etwas, das sie selbst brauchen könnte.

Die beiden Projektmitarbeiterinnen Sigrid Awart und Georgia Sever wurden in der Durchführung der Lehrgänge von GastreferentInnen unterstützt. Gerhard Jungert von der Umweltberatung, Beatrix Hausner von der Gesellschaft für Wirtschaft, Umwelt und Technik (ÖGUT), Verena Stricks von der Plattform Footprint, Andreas Wimmer von der Hauptbibliothek hielten Gastvorträge. Besonders spannend war auch die von Silvia Kubu organisierte Exkursion bei der MA 22, wo wir die Abteilungen für nachhaltige Entwicklung, Luftmessung, Abfall sowie Netzwerk Natur näher kennen lernen konnten. Die Landschaftsplanerin und Trainerin Judith Wallisch unterstützte unser Projekt nicht nur durch Kurzvorträge, sondern auch durch Begleitung der TeilnehmerInnen bei ihren Projekten und Recherchetätigkeiten.

Die Lehrgänge waren nicht nur aufgrund der sofortigen Umsetzung des gelernten Wissens in den Alltag sowie der vielfältigen, sehr interessanten Projektarbeiten erfolgreich, sondern auch durch die

hervorragende Zusammenarbeit der Gruppe sowie der Vernetzung der TeilnehmerInnen untereinander und mit Einrichtungen des Umweltsektors. Ein weiterer Bonus der Lehrgänge war, dass den Teilnehmerinnen nicht nur Wissen zur Nachhaltigkeit, sondern auch Recherche-, Kommunikations- und Präsentationstechniken vermittelt wurden, die sie in ihrer beruflichen Laufbahn nutzen können. Außerdem hatten sie bis zum Projektende Mitte 2014 die Möglichkeit, in Peregrina Bildungsberatung zu greenjobs und anderen Berufen in Anspruch zu nehmen, was der Großteil von ihnen auch tat.

3.3. Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts bestand in Vernetzungsaktivitäten. Wir kooperierten mit zahlreichen Umwelteinrichtungen in Form von Austauschtreffen, indem sie an unseren Veranstaltungen teilgenommen und Gastreferate gehalten haben, durch Wissenstransfer per E-Mail sowie durch ihre Beratungstätigkeit für das Projekt. Mit vier Einrichtungen entwickelte sich im Laufe des Projekts eine intensive und nachhaltige Zusammenarbeit, die für das Projekt von zentraler Bedeutung war.

KooperationspartnerInnen:

- ✓ Verein für Konsumenteninformation - Österreichisches Umweltzeichen für Tourismus (www.umweltzeichen.at)
- ✓ Magistratsabteilung 22: Umweltschutz - Bereich Nachhaltige Entwicklung und internationale Kooperation (www.umweltschutz.wien.at)
- ✓ Die Umweltberatung - Wien (www.umweltberatung.at)
- ✓ ÖGUT - Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (www.oegut.at)

Desweiteren gab es zahlreiche Vernetzungstreffen mit unterschiedlichsten Einrichtungen. Stellvertretend seien folgende genannt:

1) Politische Einrichtungen:

- ✓ Stadträtin Sandra Frauenberger
- ✓ Eva Persy – Leiterin der Abteilung für nachhaltige Entwicklung der MA 22
- ✓ Bezirksvorsteherin des 5. Wiener Gemeindebezirks Susanne Schaefer-Wiery
- ✓ Regina Preslmair und Elvira Kreuzpointner vom Umweltministerium - österreichisches Umweltzeichen

2) Institutionen, die Bildungsberatung anbieten:

- ✓ Fünf Vernetzungstreffen für BildungsberaterInnen in Wien (CARITAS- Bildungsberatung, Volkshilfe Österreich -THARA Roma Biznis, BFI-Wien, Interface Wien, Verein Piramidops/Frauentreff, Verein Projekt Integrationshaus, Beratungszentrum für Immigrantinnen, AMS-Projekt MIGIN und LEFÖ)
- ✓ Projektpräsentation und Teilnahme bei den Euroguidance- Fachtagungen
- ✓ Bildungsträger zur Vermittlung von Klientinnen
- ✓ ABZ (Verein zur Förderung von Arbeit, Bildung und Zukunft von Frauen)
- ✓ Sunwork – Frauenwerkstatt
- ✓ Berufsförderungsinstitut BFI

3) NGOs zur Vermittlung von KlientInnen:

- ✓ Gartenpolylog: Vernetzungstreffen im Gemeinschaftsgarten
- ✓ Naturfreunde Österreich
- ✓ Netzwerk „Footprint“

5) Interessensvertretungen:

- ✓ Jugend-Umwelt-Plattform JUMP
- ✓ Ökosoziales Forum
- ✓ Hunger auf Kunst und Kultur

6) Betrieben:

- ✓ MINGO - Unternehmensberatung für Migrantinnen
- ✓ CSR-Circle 2012 und 2013
- ✓ Green Expo

7) MigrantInnenorganisationen:

- ✓ Migrantinnenberatungsstellen im Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen

- ✓ Station Wien - Kontaktepool
- ✓ PEPPA: Interkulturelles Mädchenzentrum

8) Transnationale und interregionale Vernetzung:

- ✓ Silke Kleinhückelkotten von dem ECOLOG Institut in Hannover
- ✓ TÜKODER-Konsumentenschutzorganisation aus Istanbul

Wissenschaftliche Arbeiten

Während es zu Projektsbeginn 2012 noch kaum wissenschaftliche Arbeiten zu „Nachhaltigkeit und MigrantInnen“ gab, konnten wie im Projektverlauf ein steigendes Interesse am Thema beobachten, was sich u. a. in den Interviewanfragen an uns seitens der StudentInnen zeigte.

Interviews mit Projektmitarbeiterinnen:

- ✓ Institut für Germanistik/Universität Wien zum Thema „Potential von Mehrsprachigkeit im Umweltsektor“
- ✓ Lehrgang interkulturelle Kompetenz an der Universität Salzburg zum Thema „Interkulturelle Kompetenzen und Green Jobs“
- ✓ Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik zum Thema „Jugendliche MigrantInnen und Nachhaltigkeit“
- ✓ Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik zum Thema: „Wahrnehmung von MigrantInnen und Landwirtschaft als interkulturelles Handlungsfeld in der Beratung und Bildung“

Veranstaltungen

Eine weitere Ideensammlung für den Katalog erfolgte in Form von „Worldcafés“, die wir bei den Aktionstagen für Nachhaltigkeit und bei der Veranstaltung „Mehr Sprachen=Mehr [Mit]Sprache. Mehr Fragen als Antworten“ anboten. Um Wissen zur Nachhaltigkeit in anderen Ländern zu sammeln, stellten wir den TeilnehmerInnen beispielsweise folgende Frage:

In meinem Herkunftsland ist gut für die Menschen und die Umwelt:

Serbien:

Essen: saisonal, lokal, regional

nicht viel künstlicher Dünger

Schweden:

gute Müllsortierung

Algerien:

saisonale Bioprodukte

Recycling

China:

Radfahren

Soja, viel Getreide (Reis) weniger Fleisch

Mexico:

Upcycling

Italien:

regionales, saisonales, gesundes Essen

Irak:

Kein Fastfood, die Mama kocht

Verantwortung und Respekt für

NachbarInnen

Kleiderverwertung, indem die Teile von

mehreren Personen getragen werden

viel Kräuter und Gemüse werden verwendet

Naturseife statt Shampoo

Türkei:

mehr Gemüse, weniger Fleisch wird gegessen

Heimische Produkte

Gewand wird von mehreren Personen getragen

Ägypten:

viele Naturplätze

Wüste ist teilweise naturgeschützt

Gesundes Essen und Wohnen

Polen:

Wandern

Radfahren

Bergsteigen

Vieles wird repariert

Indonesien:

Leute trinken nur gekochtes Wasser, wenig Saft und Alkohol

Jeden Tag wird frisch eingekauft, nur soviel wir brauchen

Elektrogeräte werden repariert, ist billiger

Eigener Garten – Selbstversorger

Haustiere fressen nicht nur Fleisch, sondern auch Reste

Essen wird nicht gleich weggeschmissen, sondern weiterverarbeitet

Auszeichnungen

Die Anerkennung des Projekts „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt“ in der Nachhaltigkeits-Community zeigte sich 2013 nicht nur durch sehr positive persönliche Rückmeldungen und verstärkte Vernetzungsanfragen, sondern auch durch folgende Auszeichnungen:

- ✓ Nominierung für den Umweltpreis der Stadt Wien
- ✓ Auszeichnung als UN-Dekaden-Projekt der österreichischen UNESCO-Kommission
- ✓ Auswahl als eines von vier Projekten (unter insgesamt über 200 österreichweit), die sich beim Nachhaltigkeitsfest des Lebensministeriums präsentieren durften

21 FRAUEN – 16 PROJEKTE

PROJEKTE ZUM NACHHALTIGEN LEBENSTIL

1) Eine Fallstudie zum ökologischen Fußabdruck von China und Österreich im Vergleich

von Yu Shi

Die Biologin Yu Shi lebt in Wien und Wuxi – einer Sechs-Millionen-Stadt in Ostchina. Ihr Interesse galt der Nachhaltigkeit ihres Lebensstils in Österreich und in China. Daher verglich sie ihren ökologischen Fußabdruck in beiden Städten anhand des Rechners des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich.

Gemessen wird der ökologische Fußabdruck einer Person oder eines Landes in Global Hektar (gha). Teilt man die biologisch produktive nutzbare Fläche der Erde (2010: 11,9 Mrd. Hektar) auf die Erdbevölkerung auf, entfallen etwa 1,7 Hektar auf jeden Menschen. Mittlerweile beansprucht jede Österreicherin und jeder Österreicher im Durchschnitt 5,3 Hektar auf der Erde, um seine persönlichen Ansprüche zu erfüllen. Einfacher gesagt: Wenn alle 7 Milliarden Menschen so leben würden wie wir, bräuchten wir drei Planeten von der Qualität der Erde.(7)

Bereich	Wuxi	Wien
Wohnen	1,01 gha	0,27 gha
Ernährung	1,17 gha	0,90 gha
Mobilität	0,13 gha	0,27 gha
Konsum	1,89 gha	1,82 gha

Yu Shis persönlicher Ökologischer Fußabdruck beträgt in Wuxi 4,2 Hektar und in Wien 3,3 Hektar pro Jahr. Dieses Ergebnis ist insofern sehr interessant, da der durchschnittliche Fußabdruck in Österreich bei 5,3ha und in China 2,1ha liegt. Wie kamen diese Unterschiede zustande?

In China lebt Yu Shi bei ihren Eltern und in Wien in einer Studentenwohnung, d.h. in ihrem Heimatland steht ihr ein größerer Wohnraum zur Verfügung und sie isst und konsumiert dort auch mehr. Die Unterschiede in der Mobilität kamen laut dieser Kursteilnehmerin zustande, weil es in Österreich ein viel besseres öffentliches Verkehrssystem gibt als in China.

„Wir sollten lieber weniger, aber dafür fair und ökologisch konsumieren.“ Yu Shi

---

(7) http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/nachhaltigkeit/bildung_nachhaltige_entwicklung/fussabdruck.html

2) Befragung zum nachhaltigen Lebensstil bei afrikanischen MigrantInnen

von Scholar Wolf

Scholar Wolf ist in der Kirchengemeinde „The Lord´s Pentecostal Evangelistic Ministry“ aktiv und kennt dort zahlreiche AfrikanerInnen. Ihr Interesse am Thema Ernährung motivierte sie für eine Befragung in der Gemeinde. Die Kirchengemeinde wurde in Nigeria gegründet und hat in Wien ca. 150 Mitglieder. An einem Sonntag nach der Messe, als die KirchenbesucherInnen noch gemütlich beim Essen zusammensaßen, führte Scholar mit Unterstützung von fünf Kolleginnen aus dem Lehrgang eine Fragebogenbefragung durch.

Die Fragen zur Nachhaltigkeit wurden vom Fußabdruckrechner des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich abgeleitet.(8) Der Fragebogen umfasste elf Fragen, davon sieben zum Essen und fünf zum Verkehr. Befragt wurden 28 afrikanische MigrantInnen zwischen 16 und 55 Jahren. Es zeigte sich, dass sich die Befragten in Bezug auf Getränke sehr ökologisch verhalten, weil sie vor allem Leitungswasser trinken, während sie beim Essen aufgrund ihres hohen Fisch- und Fleischkonsums ihren nachhaltiger Lebensstil noch verbessern könnten. Auch bei der Mobilität dürfte der Fußabdruck dieser Community kleiner sein als jener der HerkunftsösterreicherInnen, weil sie viel zu Fuß unterwegs sind und weniger fliegen.

Ernährung:

- ✓ 50 Prozent essen mehrmals in der Woche Fisch, 25 Prozent jeden Tag
- ✓ Auch andere tierische Produkte werden sehr viel gegessen
- ✓ 67 Prozent trinken meistens Leitungswasser

Mobilität

- ✓ 75 Prozent gehen meistens zu Fuß
- ✓ Nur 7 Prozent haben ein Auto
- ✓ 25 Prozent fahren auch mit dem Fahrrad
- ✓ 53 Prozent fahren meistens mit dem Zug, wenn sie nicht in Wien unterwegs sind. Nur 39 Prozent fliegen meistens in den Urlaub, obwohl das Herkunftsland aller Befragten in Afrika liegt.

„Diese Befragung war sehr interessant für mich und ich danke meinen Kolleginnen für die Unterstützung“ Scholar Wolf

---

(8) http://www.mein-fussabdruck.at

3) Radfahren in Wien – mehrsprachige Umfrage (türkisch, kurdisch, zazaki)

von Ayten Aslan

Ayten Aslan, Sporttrainerin und Tourismusexpertin erzählte uns folgende Geschichte aus ihrer Kindheit in der Türkei, die sehr schön aufzeigt, dass auch geringe Maßnahmen schon eine große Auswirkung haben können.

„Mein Bruder hat die Matura geschafft und von meinen Eltern ein Fahrrad geschenkt bekommen. Das war das einzige Fahrrad in unserem Dorf Palanga. Mit diesem einen Fahrrad haben aber 20 Leute von 16 bis 32 Jahren Fahrradfahren gelernt und sie haben es auch über Jahre hinweg benutzt.“ Ayten Aslan

Ayten Aslan führte einerseits ein ExpertInneninterview mit einer der InitiatorInnen des Projekts „Mama fährt Rad“ durch. Als Pilotprojekt begonnen werden mittlerweile die Kurse unter dem Motto **„RaufAufsRad!”** oder **„BisikleteBinelim!”** in Kooperation mit der Interessensgemeinschaft Fahrrad, dem „FemSüd” und dem Hilfswerk angeboten. Auch der ÖAMTC fördert einen Kurs mit offener Teilnahme für alle.

Andererseits führte Frau Aslan Kurzbefragungen am Naschmarkt und am Brunnenmarkt durch. Sie befragte 47 Personen (80% Männer, 20% Frauen) auf Türkisch, Kurdisch und Zazaki.

Die Zazaki-Sprache – deutsch auch Zazaisch – ist die Sprache der Volksgruppe der Zaza in der östlichen Türkei. Die meisten Zaza und manche Sprachwissenschaftler verwenden auch die Sprachbezeichnungen Zaza, Dımılki, Kırdki sowie Kırmancki. Die Anzahl ihrer Sprecher wird auf zwei bis drei Millionen geschätzt. Sie wird vor allem in Ostanatolien gesprochen, durch Migrationsprozesse der letzten Jahrzehnte ist sie auch in West-, Mittel- und Nordeuropa verbreitet. Das Zazaki gehört zum iranischen Zweig der indogermanischen Sprachen.
Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Zaza-Sprache

Kurzbefragung auf Märkten

1. Fahren Sie Fahrrad?
2. Wie oft fahren sie Fahrrad?
3. Fahren Sie in der Freizeit oder zur Arbeit?
4. Wenn nein, warum nicht?

Die Befragung zeigte, dass Fahrradfahren in den befragten Communitys kaum ein Thema ist. Nur 15 Prozent fahren überhaupt Fahrrad und fast niemand benützt es um in die Arbeit zu fahren. *„Ich habe keine Gelegenheit zum Duschen und Umziehen, deswegen kann ich nicht in die Arbeit mit dem Fahrrad fahren“* meinte etwa eine Kellnerin eines Naschmarktlokals. Niemand fährt regelmäßig Rad, die Jüngeren nutzen es eher im Sommer, andere wiederum um gelegentlich Sport zu treiben.

Als Gründe, warum die Befragten nicht mit dem Fahrrad fuhren, gaben die meisten an, dass sie es als Kinder nicht gelernt hätten und auch ihre Eltern kein Interesse daran hätten. Andere wiederum, vor allem Männer, meinten, sie brauchen es nicht, weil sie ein Auto haben. Vereinzelt wurde auch genannt, dass Fahrradfahren nicht „schick“ sei.

Ayten Aslans Umfrage führte zu dem Ergebnis, dass Erfahrungen in der Kindheit für ein späteres nachhaltiges Verhalten von großer Bedeutung sind. Es müsste gefördert werden, dass das Fahrrad das Auto als Statussymbol ablöst.

„Die Eltern als Vorbilder spielen beim Fahrradfahren eine zentrale Rolle.“

Ayten Aslan

PROJEKTE ZUR ERNÄHRUNG

4) Nachhaltig und Billig – Ein Widerspruch?

Von Sanela Saljic & Nataly Sevchenco

Sanela Saljic und Nataly Sevchenco suchten Antworten auf eine im Laufe des Lehrgangs immer wieder aufgetauchte Frage: Sind Nachhaltigkeit und geringes Einkommen ein Widerspruch? Zu diesem Zweck führten sie einen Preisvergleich in verschiedenen Supermärkten durch, machten Interviews im Sozialmarkt Floridsdorf und eine Straßenbefragung am Viktor Adler Markt.

Die Recherchen in Supermärkten zeigten, dass die Preisunterschiede zwischen Produkten der Eigenmarke und der biologischen Landwirtschaft doch erheblich sind. Für Personen mit geringem Einkommen sind also biologische Produkte nicht leistbar.

Georg Jelenko, der Projektmanager des Samariterbund-Sozialmarkts[9] zeigte im Interview großes Interesse an nachhaltigen Produkten, betonte aber auch die Abhängigkeit von Spendern.

1) Was bietet der Samariterbund-Sozialmarkt?

- ✓ Im Sozialmarkt können Menschen mit niedrigem Einkommen Dinge des täglichen Bedarfs kostengünstig kaufen.

2) Welche Kunden kommen zu Ihnen?

- ✓ 5 000 Kunden/Haushalte
- ✓ 40 Prozent PensionistInnen und alleinerziehende Mütter
- ✓ 50 Prozent MigrantInnen
- ✓ 10 Prozent Familien, die arbeiten, aber trotzdem arm sind

3) Woher bekommen Sie die Produkte?

- ✓ Firmen, Spenden und Restprodukte

4) Gibt es im Sortiment des Sozialmarkts auch nachhaltige Produkte?

- ✓ über Sommer Obst und Gemüse
- ✓ regionale Produkte
- ✓ Produkte aus biologischer Landwirtschaft, aber wenig im Angebot

5) Welche Produkte würden Sie gerne in ihr Sortiment aufnehmen, wenn sie die Möglichkeit hätten?

- ✓ Waschmittel, Zucker, Mehl, Nudeln, Reis und Öl

6) Worauf achten Sie persönlich beim Einkauf von Produkten?

- ✓ Ich achte darauf, dass es regionale und saisonale Produkte sind

Es ist lobend zu erwähnen, dass dieser Sozialmarkt auf seiner Homepage Informationen in sechs Sprachen anbietet.

Die Straßenbefragung am Viktor Adler Markt zeigte auf, dass die Regionalität von Produkten für KonsumentInnen mittlerweile eine große Bedeutung hat, während Produkte aus der biologischen Landwirtschaft keine wichtige Rolle spielen.

„Nachhaltigkeit ist ein Wort, das viele nicht verstehen."

Sanela Saljic

---

(9) http//:sozialmarkt.samariter.at

5) Befragung zur Kinderernährung in Wien und Kairo

von Fatma Hassan

Fatma Hassan, selbst Mutter von vier Kindern, untersuchte die Ernährungsgewohnheiten von ägyptischen Kindern im Vergleich zu österreichischen Kindern via Skype und Telefon sowie durch persönliche Befragung von Eltern. Die Befragten in Wien waren zwölf Mütter von vier- bis sechsjährigen Kindern (drei Mädchen und neun Buben) aus den Herkunftsländern Serbien, Albanien, Polen, USA, Österreich, Syrien und der Türkei. In Kairo wurden zwölf Mütter von ebenso von vier- bis sechsjährigen Kindern (sechs Mädchen und sechs Buben) befragt.

Das Ergebnis dieser Studie war, dass sich die Kinder in Kairo bei vielen Fragen von österreichischen Kindern nicht sehr unterscheiden, wie etwa Konsum von Milchprodukten, Süßigkeiten oder Obst oder Häufigkeit, in der sie selbstgemachtes Essen bekommen oder Fernsehwerbung anschauen. Bei einigen Fragen jedoch, wie etwa zu ihrem Lieblingsessen, Trinkverhalten oder der Häufigkeit des Konsums von Fastfood schnitten die Kinder in Kairo in Bezug auf nachhaltiges gesundes Verhalten besser ab als die Wiener Kinder (siehe Tabellen).

Lediglich beim Konsum von Bioprodukten schnitten die in Österreich lebenden Kinder besser ab als die ägyptischen.

Was isst Dein Kind am liebsten?

Wien

- ✓ Spaghetti (fünfmal)
- ✓ Schnitzel (fünfmal)
- ✓ Fleisch (zweimal)
- ✓ Salami (zweimal)

Kairo

- ✓ Reis (achtmal)
- ✓ Nudeln (dreimal)
- ✓ Gemüse (dreimal)
- ✓ Fleisch (zweimal)
- ✓ Hühnerfleisch (zweimal)

Was isst Dein Kind nicht gerne?

Wien

- ✓ Gemüse (sechsmal)
- ✓ Fisch (zweimal)
- ✓ Hühnerfleisch (einmal)
- ✓ Erdäpfel (einmal)

Kairo

- ✓ Käse (viermal)
- ✓ Fisch (dreimal)
- ✓ Gemüse (zweimal)
- ✓ Fleisch (zweimal)

Was trinkt Dein Kind meistens?

Wien

- ✓ Fruchtsäfte (neunmal)
- ✓ Leitungswasser (zweimal)
- ✓ Soft-Drinks (z. B. Cola, Fanta) (einmal)
- ✓ Mineralwasser (keine Nennung)

Kairo

- ✓ Leitungswasser (zehnmal)
- ✓ Fruchtsäfte (zweimal)
- ✓ Mineralwasser (keine Nennung)
- ✓ Soft-Drinks (z. B. Cola, Fanta) (keine Nennung)

Wie oft isst Dein Kind Fast-Food (z. B. Mc Donalds, Kebab, Pizza)?

Wien

- ✓ Einmal pro Woche (neunmal)
- ✓ Weniger als einmal pro Woche (zweimal)
- ✓ Nie (keine Nennung)

Kairo

- ✓ Einmal pro Woche (dreimal)
- ✓ Weniger als einmal pro Woche (sechsmal)
- ✓ Nie (keine Nennung)

„Kindergartenkinder sollten den Gesamtkalorienbedarf von 1800 kcal nicht überschreiten.“

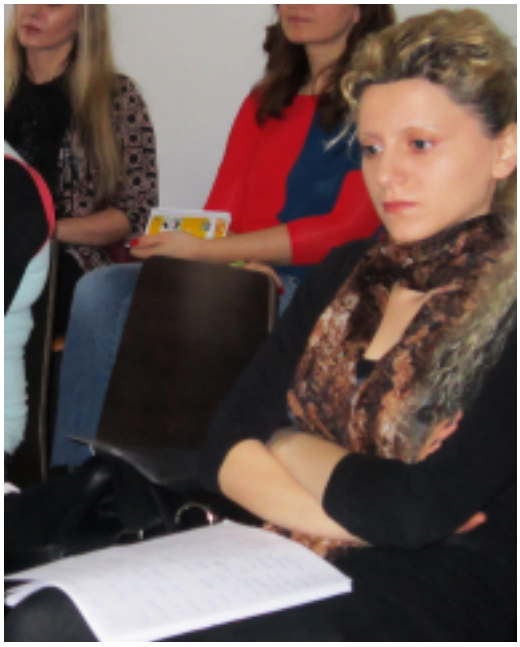
Fatma Hassan

6) Nachhaltig Kochen – Beispiele aus 13 Ländern

von Anahit Melkonian

Für Anahit Melkonian ist Kochen eine Leidenschaft. Sie untersuchte einerseits, ob die Suchmaschine „Rezepte der Saison – Kochen mit Genuss“ (10) für die Kolleginnen im Lehrgang ansprechende Ergebnisse liefert, andererseits sammelte sie vegane Rezepte aus den Herkunftsländern der Lehrgangsteilnehmerinnen.

„In den Kühlschrank schauen, gesichtete Zutaten eingeben und sofort leckere Rezepte erhalten.“(11)



(10) + (11) http://www.umweltberatung.at/rezepte-der-saison-kochen-mit-genuss

Anahit Melkonian befragte die Teilnehmerinnen des Lehrgangs, welche Zutaten sie zu Hause haben. Danach suchte sie auf der Homepage der Umweltberatung nach geeigneten Rezepten und präsentierte diese wiederum den Befragten. Dabei zeigte sich, dass die Suchmaschine für alle Migrantinnen ansprechende Ergebnisse lieferte wie etwa den Nussschmarren mit Traubenkompott.

Anahit Melkonians Sammlung der veganen Rezepte veranschaulichte, dass traditionelle Küchen der Länder außerhalb Mitteleuropas nachhaltiger sind als beispielsweise die österreichische Küche, weil viele davon weniger tierische Produkte verwenden.

Dazu drei Beispiele:

Pastagericht aus Italien

Zutaten: Spaghetti, Knoblauch, Oliven, Olivenöl, Chili

Zubereitung: Spaghetti kochen und einfach mit den anderen Zutaten mischen.

Gemüseeintopf aus Bangladesh

Zutaten: Broccoli, Kartoffel, Erbsen, Karotten, Fisolen, grüner Chili, Zwiebel, Paprika, Öl, Salz

Zubereitung: Das Gemüse klein schneiden, Zwiebeln in Öl anbraten, das Gemüse dazugeben, mit Wasser aufgießen und zum Schluss salzen.

Couscous- Salat aus Marokko

Zutaten: Zitrone, Olivenöl, Salz, Pfeffer, Couscous, Frühlingszwiebeln, Tomaten, Salatgurke, Petersilie, schwarze Oliven, Knoblauch

Zubereitung: Zitronenschale abreiben, Saft auspressen. Zitronensaft mit Wasser, Öl, Zitronenschale, Salz und Pfeffer mischen. Couscous darin 15 Min. quellen lassen. Gemüse, Petersilie und Oliven klein schneiden. Knoblauch schälen und zum Couscous pressen. Alles vermischen, salzen und pfeffern.

„Fleisch muss nicht sein, es gibt so viele gute andere Rezepte, man muss sich nur in den Küchen der Welt umschauen!“

Georgia Sever

7) Wiederverwertung im Haushalt – Befragung und Beispiele aus Marokko

von Loubna Benallan

Loubna Benallan befragte MigrantInnen aus Marokko, Ägypten, Syrien, Ungarn, Mexiko, Serbien, Bulgarien, Polen, der Türkei und Frankreich (63 Prozent der Befragten) sowie HerkunftsösterreicherInnen (20 Prozent) und MarokkanerInnen in ihrem Heimatland zum Thema Wiederverwertung im Haushalt. Darunter waren 13 Frauen und 17 Männer. Benallan führte eine mündliche Befragung in Wien und Sale (Marokko) durch (facetoface, Telefon, Internet und OOVOO-Videochat).

Es zeigte sich beispielsweise, dass Frauen mehr wiederverwenden und reparieren als Männer. Brot ist das am meisten wiederverwertete Produkt.

Verwendest Du Essensreste wieder?

• Ja: 90 Prozent Frauen / 10 Prozent Männer

Was verwendest Du?

• Alle verwenden Brot

• Einige Obst, Nüsse, Reis, Öl, Kochwasser

Reparierst Du selber?

• 50 Prozent der Männer reparieren selber, z. B. Wasserleitungen, Elektroarbeiten

• 60 Prozent der Frauen reparieren selber, z. B. Kleidung, Geschirrspüler

Was machst Du aus Essensresten?

• aus Brot werden Brösel und Würfel gemacht

• aus Obst wird Mus gemacht

• aus Reis wird ein neues Gericht gemacht

• Öl wird wieder verwendet

• Kochwasser von Fleisch wird für Suppe verwendet

Zahn Prozent der Befragten gaben an, so einzukaufen, dass sie keine Essensreste haben und drei Prozent kaufen fast abgelaufene Produkte.

Frau Benallan entwickelte darüber hinaus Ideen zur Wiederverwertung nicht mehr benötigter Produkte in ihrem Haushalt. So fertigte sie etwa aus Klopapierrollen Bleistifthalter an oder aus alten Pullovern eine Dekoration für ihre Gewürzgläser.

„Warum verwenden statt verschwenden? Um Geld zu sparen, der Umwelt zuliebe und weil es Spaß macht.“

Loubna Benallan

8) Upcycling-Projekte aus Mexiko und Österreich

von Carmen Szablics

Carmen Szablics (links im Bild)

Carmen Szablics, in Mexico aufgewachsene Kunsttherapeutin, stellte sich die Frage, inwieweit Recycling zur Integration beitragen kann. Sie führte eine Internetrecherche zu Upcycling-Projekten in Mexiko und Österreich durch und besuchte auch einige der Projekte vor Ort. Zudem führte sie uns im Lehrgang vor, wie man aus alten Plastiksäcken schicke Taschen anfertigt.

Mexiko

Illegale Müllsammlung und Recycling hat in Mexico City eine lange Tradition. Durchschnittlich werden 15 Prozent des Abfalls gesammelt, zumeist von illegalen SammlerInnen, die keinen rechtlichen Schutz und keine soziale Garantie haben. Somit profitieren davon vor allem Unternehmer, die – ohne rechtlichen Rahmen – Abfälle einkaufen und die Preise kontrollieren können.

Projektbeispiel:

Wer?

Projekt „Sustainable World“ (Non Governamental Organisation) finanziert von „Mexiko Initiative“ (eine Gruppe privater Unternehmer)

Was?

Reintegration der MüllsamlerInnen in den Arbeitsmarkt, Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen

Wie?

Aufbau eines organisatorischen Systems, ohne Vermittler zwischen SammlerInnen, Unternehmen und Behörden

In Mexiko wird jährlich das sogenannte Pepenafest veranstaltet. Dabei handelt es sich um eine Veranstaltung zu Upcycling-Themen, die in den wichtigsten touristischen Gebieten des Landes stattfindet. Das Ziel besteht in der Förderung einer ordnungsgemäßen Abfallentsorgung, weil sie als Ressource einer nachhaltigen Wirtschaft dient.

Wien

Projektbeispiel:

Wer?

Das D.R.Z – Demontage- und Recycling-Zentrum Wien ist ein sozialökonomischer Betrieb, der sich der Demontage von Elektro- und Elektronikaltgeräten widmet. Der Betrieb finanziert sich aus Fördermitteln des AMS, des Europäischen Sozialfonds und aus zu erwirtschaftenden Eigenerlösen.

Was?

Bauteile werden aus den Elektroaltgeräten ausgebaut und wiederverwendet (Motoren, Kabel, Kupfer, Edelstahl etc.). In der TrashDesign-Manufaktur des D.R.Z. entstehen aus Elektroschrott kreative Produkte wie etwa Schmuck, Möbel und Pokale.

Wie?

Der Hauptschwerpunkt der Arbeit des D.R.Z ist die soziale Dimension der Nachhaltigkeit. Die Firma beschäftigt Personen, die vom AMS gefördert werden.

Quelle: http://www.drz-wien.at

Die von Carmen Szablics untersuchten Projekte sind hervorragende Beispiele für Maßnahmen, bei denen die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökonomie, Umweltschutz und Soziales umgesetzt werden. Die Arbeit mit Materialien aus dem Abfall hat den Vorteil, dass man dabei „kein Risiko“ hat, da das Ausgangsmaterial nicht teuer eingekauft wurde.

„In verschiedenen Bereichen stellt das Recycling eine gute Möglichkeit für die Einbeziehung der Personen dar (Gesundheit, Kunst, Reintegration in den Arbeitsmarkt, etc.). Damit kann man eine Neubewertung des Begriffs Vielfalt schaffen."

Carmen Szablics

9) Recherche zu Upcycling in Wohndesign und Mode in vier Sprachen

von Nazahet Rashid

Nazahet Rashid, Kompetenzmanagerin und Pädagogin, beherrscht fünf Sprachen und ist sehr kunstinteressiert. Ihr Interesse galt der Herstellung von Designerprodukten aus nicht mehr gebrauchten Materialien.

Sie führte eine Internetrecherche in in vier Sprachen durch

- ✓ Arabisch (Ägypten, Libanon)
- ✓ Englisch (Großbritannien)
- ✓ Türkisch (Türkei)
- ✓ Deutsch (Deutschland, Österreich)

Einiges davon, was sie erfuhr, fertigte sie selbst an, wie etwa T-Shirts oder Schmuckständer.

Die meisten Internetseiten zur Recycling/Upcycling zu Designerprodukten fand sie im arabischen Raum. Das Thema scheint im Internet insgesamt sehr populär zu sein, oftmals beinhalten die Seiten auch praktische Handlungsanleitungen zur eigenen Umsetzung der Ideen. Ein sehr interessantes Beispiel aus der Türkei, wo das Sammeln von Abfällen sogar zur Gesundheitsförderung von Kindern führt, fand sie in Istanbul.

Tauschprojekt: Ein Beispiel aus der Türkei

- EU-Sozialprojekt in Kooperation mit KünstlerInnen
- Material: Gebrauchte Plastikflaschen - von Kindern gesammelt
- Tausch: die Plastikflaschen können gegen Gratis-Eislaufstunden eingetauscht werden
- Nutzen: Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit und Sportförderung bei Kindern

Quelle: www. geridonusum.org

Die Projektarbeit von Nazahet Rashid hat sehr schön veranschaulicht, dass in Bezug auf Recycling und Upcycling sehr viel von anderen Ländern lernen gelernt werden kann und dass vor allem im arabischen Raum das Internet ein sehr geeignetes Medium ist, um Ideen und Lerninhalte weiterzugeben.

„Wiederverwertung und Selbermachen ist kreativ, kostengünstig und nachhaltig!"

Nazahet Rashid

10) Zimmerpflanzen für Menschen mit geringem Einkommen

von Suma Rahman

Als Suma Rahman noch in Bangladesh lebte, stand ihr ein Garten zur Verfügung, in dem sie Obst in Gemüse anbaute. In Wien wohnt sie in einer kleinen, nicht sehr hellen Wohnung. Frau Rahman hat einige Kräuter in Töpfen kultiviert, möchte aber erfahren, wie sie ihren Wohnraum noch mehr begrünen kann. Sie würde dieses Wissen gerne auch anderen Menschen mit geringem Einkommen weitergeben.

Zur Untersuchung ihrer Frage führte sie mit Manuela Lanzinger – zuständig für Grünraum & Garten/Umweltbildung bei der Umweltberatung – ein Expertinneninterview durch und studierte das Infomaterial dieser Einrichtung. Als Zimmerpflanzen für Menschen mit geringem Einkommen eignen sich demnach vor allem pflegeleichte Pflanzen mit wenig Bedarf an Sonnenlicht, die sich über Ableger vermehren. Beispiele dafür sind die Grünlilie (Chlorophytum) oder Schwertfarn (Nephrolepis). Ableger können bei Pflanzentauschbörsen oder Pflanzenflohmärkten sehr günstig erworben werden. Zum Abschluss des Interviews wurde Suma Rahman und eine Kollegin, die sie beim Interview begleitete, mit Ablegern von Manuela Lanzingers Büro reich beschenkt.

Weitere Themen des Interviews waren die Bedeutung des transkulturellen Austausches bei Pflanzen und Möglichkeiten des Urban Gardening durch Begrünung des Fensterbrettes oder Teilnahme an Gemeinschaftsgärten.

Die Poster der Umweltberatung zu den Themen Zimmerpflanzen und Saisongemüse und Obst sind bei den Lehrgangsteilnehmerinnen sehr gut angekommen, weil sie einfache Erklärungen und viele Bilder enthalten. Um zu veranschaulichen, wie einfach es manchmal sein kann, selbst etwas anzubauen, haben wir in unserem Kursraum selbst Knoblauch angesetzt.

Vorteile von Zimmerpflanzen (12)

- Sie erhöhen die Luftfeuchtigkeit von Räumen
- Sie binden den Staub aus der Raumluft
- Sie filtern Schadstoffe aus der Luft
- Sie fördern die Konzentration
- Sie beschleunigen die Genesung
- Sie fördern die Konzentration
- Sie verstärken das psychische Wohlbefinden

„Es muss nicht gleich ein Wohnungsumbau sein, auch einfache Maßnahmen helfen unsere Atemwege zu befreien“

Manuela Lanzinger und Harald Brugger (13)

11) Der Wiener Wald – Erfahrungen und Möglichkeiten für eine nachhaltige Naherholung für MigrantInnen

von Maria Kucjaj

„Ich habe das Thema Wald gewählt, weil das mein liebstes Thema ist. Grün, Natur, Wald, Berge zu allen Jahreszeiten. Ich gehe sehr oft in die Natur, ich lese gerne über die Natur.“

Maria Kucjaj hat mittels eines selbst entwickelten kindergerechten Fragebogens eine Befragung von 24 Kindern (zwischen fünf und zehn Jahren) mit polnischer Muttersprache über Ihre Erfahrungen im Wald durchgeführt. Desweiteren hat sie einer Gruppe von MigrantInnen und ihren Kindern einen Waldausflug im Dehnepark angeboten.

---

(12) www.umweltberatung.at/zimmerpflanzen
(13) vgl. auch http://www.ak-umwelt.at/leben/?issue=2012-04

Die Umfrage zeigte, dass sich polnischsprachige Kinder oft im Wald aufhalten und auch viel darüber wissen. So gaben z. B. 15 Kinder an, zumindest einmal im Monat in den Wald zu gehen, sechs Kinder ca. dreimal im Jahr. Nur ein Kind gab an, nie im Wald gewesen zu sein. Die Kinder kannten viele unterschiedliche Baum- und Tierarten, die im Wald leben. Ebenso wussten alle außer einem Kind, das man Mist nicht im Wald wegwirft, sondern mitnimmt (16 Angaben) oder in einen Mülleimer gibt (13 Angaben). Ebenso für alle bekannt war, dass der Wald sowohl für die Nutzung als auch für die Erholung der Menschen sehr wichtig ist. Bei der offenen Frage, welche Märchen im Wald spielen, gaben elf Kinder an, keine zu kennen, während sieben Rotkäppchen, fünf Hänsel und Gretel, drei Schneewittchen und drei Uhu – Kluge Köpfe nannten. In der Nennung der Märchen gibt es sicher Unterschiede zu Kindern mit anderen Muttersprachen.

Der Wald wird von Migrantinnen sehr unterschiedlich genutzt, in der polnischen Community ist er sicher von größerer Bedeutung als in anderen Gruppen. Für die MigrantInnen hätte der Wienerwald jedoch ein großes Erholungspotential.

Warum ist die Naherholung im Wienerwald speziell für Migrantinnen sehr geeignet?

- Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar
- Keine Kosten für Eintritt oder für teure Sportgeräte usw.
- Sammeln von Gratis-Lebensmitteln, Bastelmaterial
- Gesundheitsfördernd (psychisch und physisch)
- Auch für kurze Erholung möglich
- Möglichkeiten für Treffen ohne Konsumzwang
- Keine Deutschkenntnisse erforderlich
- Natur für Menschen ohne eigenen Garten oder Balkon
- Sehr wichtig für das Lernen für Kinder

„Für mich ist die Natur das wichtigste Thema – für heute und für die Zukunft unserer Erde"

Maria Kucjaj

PROJEKTE ZUM NACHHALTIGEN TOURISMUS

12) Undercover-Ökocheck „einer indonesischen Touristin" von Hotels und Restaurants mit dem Umweltzeichen

von Candra Mansi

Candra Mansi hat schon oft erlebt, dass sie in Wien viel freundlicher behandelt wurde, wenn man sie für eine Touristin hielt, als wenn sie sich als Migrantin ausgab. So machte es ihr Spaß, in die Rolle einer indonesischen Touristin zu schlüpfen, um sich „undercover" Hotels und Restaurants mit dem österreichischen Umweltzeichen anzuschauen. Diese Hotels waren mit diesem Gütesiegel ausgezeichnet, weil sie sich einer Prüfung unterzogen hatten, bei der sie je nach Betrieb ungefähr 80 bis 100 Kriterien erfüllen mussten. Doch hielten sie ihre Auflagen auch nach der Prüfung ein?

Um dieser Frage nachzugehen interviewte Frau Mansi vorerst Otto Fichtl, den Koordinator des österreichischen Umweltzeichen für Tourismusbetriebe vom Verein für Konsumenteninformation, um mit ihm eine Checkliste zu besprechen und drei Hotels und drei Betriebe aus den insgesamt 80 mit diesem Gütesiegel ausgezeichneten Betrieben auszuwählen.

Das österreichische Umweltzeichen steht für höhere Lebens- und Umweltqualität, klare und transparente Information, objektive und nachprüfbare Kriterien, Umweltpolitik in Eigenverantwortung und wird vom Ministerium für ein lebenswertes Österreich verliehen.(14)

Schwerpunkte der Recherche:

- ✓ Allgemeines (Gesamteindruck, UZ-Urkunde, Gästeinfo über Energie/Wasser, Öffentliche Verkehrsmittel ...)
- ✓ Hotelrestaurant (Vegetarisch, Bio/Regionale Herkunft, Portionsgrößen, keine Dosen, ...)
- ✓ Service (Zimmer: Nichtraucher, Windfang, Schmutzfang; Fenster: Doppelverglasung)
- ✓ Sanitärbereich (Keine Duftspender, Spülkästen wassersparend, Abfalleimer im Damen-WC, keine Einmal-Toilettenartikel)

(14) www.umweltzeichen.at

Ökocheck bei einem Restaurant im Alsergrund

- Umweltzeichen-Logo gut sichtbar
- Speisekarte: Sehr kreative Küche mit Zutaten regionaler Herkunft und aus Bio-Landwirtschaft / Fairtrade-Produkten, Speisen in kleineren Portionen, keine Dosen
- Service: Nichtraucher, barrierefrei, nicht alle Einrichtungsmöbel aus Vollholz (Sollkriterium)
- Bautechnik: Fenster mit Doppelverglasung, aber kein Windfang, LED Beleuchtung
- Sanitärbereich: Keine Duftspender, Spülkästen wassersparend, Abfalleimer im (Damen)WC, keine Hygienebeutel aus Papier (Sollkriterium)
- Info über öffentlichen Verkehr vorhanden
- KundInnen: Sehr international

Insgesamt kam Candra Mansi zu dem Schluss, dass es kaum Mängel bei den Kriterien gab, die sie überprüfte. Während die Restaurants sehr gute Informationen zur Nachhaltigkeit ihres Betriebs vermitteln, könnten zwei der drei Hotels sich diesbezüglich verbessern, z. B. dass sie das Umweltzeichen sichtbarer machen und die RezeptionistInnen diesbezüglich besser schulen. Die „Under-Cover-Agentin“ möchte Nachhaltigkeit nicht nur im Tourismus, sondern auch in anderen Bereichen fördern.

„Nachhaltigkeit muss auch soziökonomische Aspekte berücksichtigen, d.h. sie muss gesund für Körper und Seele, aber auch für die Geldbörse sein.“

Candra Mansi

13) Die Rolle von MigrantInnen im nachhaltigen Tourismus

von Giulia Marras

Giulia Marras wählte dieses Thema, weil sie zur Zeit des Lehrgangs die Ausbildung „Responsible Tourism Management“ an Leeds Metropolitan University absolvierte und in Zukunft in diesem Bereich beruflich tätig sein möchte.

Die Grundlage dieses Projekts ist die Kapstadt-Erklärung zum nachhaltigen Tourismus aus dem Jahre 2002. Demnach soll das Hauptziel eines nachhaltigen Tourismus darin liegen, die Qualität der touristischen Zielorte sowohl für die ansässige Bevölkerung als auch für ihre Besucher zu verbessern. Giulia Marras legte den Schwerpunkt ihrer Recherche auf Projekte in

verschiedenen Ländern, bei denen MigrantInnen eine aktive Rolle zukam und wo die Themen Migration und Tourismus verbunden wurden.

Neben Studium von Fachliteratur und Internetrecherche führte Frau Marras ein Expertinneninterview mit Karin Chladek von den Naturfreunden International durch, da diese Organisation mehrere Projekte zu MigrantInnen und Tourismus in verschiedenen Ländern durchgeführt hat.(15)

Projekte der Naturfreunde International, die in diesem Kleinprojekt vorgestellt wurden:

1) **Dreisprachige Stadtwanderung** im Rahmen der Interkulturellen Tage in Dresden

2) **„erlebnisWandern vielfältig multikulturell“** (Wien)

3) **„Maximaal Sociaal Kapitaal“** (Niederlande)

Neben weiteren Projekten unterschiedlicher Träger in Deutschland, Frankreich und Italien stellte Giulia Marras auch das Projekt "Migrant/innen als Wanderführer/innen" des Integrationszentrums Wien des ÖIF in Kooperation mit VAVÖ (Verband alpiner Vereine Österreichs) und dem Österreichischen Alpenverein vor.

> *„Migrantinnen sollten nicht nur in niedrigen Jobs arbeiten. Viele haben in ihrem Heimatland eine Ausbildung gemacht und sprechen mehrere Sprachen – es ist eine Verschwendung diese Potentiale nicht zu nutzen.“*
>
> *Giulia Marras*

PROJEKTE ZU BILDUNG/BERATUNG

14) Ökocheck einer Migrantinnenorganisation

von Gordana Kukić und Rachida Toubal

Mit Unterstützung der Lehrgangskollegin Yu Shi und der Praktikantin Judith Wallisch prüften und berieten die beiden Lehrgangsteilnehmerinnen eine Migrantinnenorganisation (die anonym bleiben möchte) in Bezug auf ihr Umweltverhalten. In den untersuchten Räumlichkeiten werden administrative Aufgaben erledigt und Beratungs- und Bildungsmaßnahmen für Frauen durchgeführt. Acht der insgesamt 25 Mitarbeiterinnen sind in diesen Räumen tätig. Dazu gehören ein ebenerdig, hofseitig liegendes Büro mit vier Räumen, eine kleinen

(15) mehrsprachige Broschüre unter http://umwelt.naturfreunde.at

Küche, ein Vorraum sowie eine separate Toilette. Viele Mitarbeiterinnen dieser Einrichtung pflegen einen nachhaltigen Lebensstil und haben großes Interesse an einer verstärkten Umsetzung von Umweltschutzmaßnahmen an ihrem Arbeitsplatz. Allerdings gibt es die Befürchtung, dass dies mit hohen Kosten in Verbindung stehen könnte, die derzeit nicht aufgebracht werden können. Somit ist die Hauptmotivation für den Ökocheck die damit einhergehende Kostenersparnis.

Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin des Vereins gingen die Ökocheckerinnen die Liste mit 32 Kriterien zum Heizsystem, Licht, Raumklima, Sonnenschutz, Fenster, Warmwasseraufbereitung, Beschaffung, Mobilität, Grünpflanzen und Abfall durch.

Beispiele aus der Checkliste:	Energie und Klimaschutz	
	Zustand / Vorleistungen	Maßnahmen / Empfehlungen
Heizsystem:	Gastherme für Heizung und Warmwasserbereitung mit Zentralsteuerung; Heizkörper haben keine Thermostatköpfe; jeden Tag nach der Arbeitszeit wird die Heizung abgeschaltet	Tische / Möbel nicht direkt vor Heizkörper stellen um Warmluftzirkulation zu ermöglichen
Raumtemperatur	22 Grad	1 Grad Temperaturabsenkung spart 6% Energie
Thermostat	Zentral	Bei einer Sanierung des Heizsystems sind Thermostatköpfe auf jedem Heizkörper zur individuellen Regulierung sinnvoll; Verhinderung der Überwärmung von kleinen Räumen / Einsparung von Gas und Kosten
Klimaanlage / Sonnenschutz / Ventilatoren	Nichts davon nötig, da Fenster nordseitig orientiert sind; zu manchen Jahreszeiten etwas Morgensonne	Keine Maßnahmen
Lüftung	Stoßlüftung für einige Minuten	Keine Maßnahmen
Fenster	Großer Raum: doppelt verglast; kleine Räume; Doppelkastenfenster	Fensterdichtungen überprüfen und gegebenenfalls ergänzen (Einfräsdichtung bei Altbaufenstern empfohlen)
Warmwasserbereitung	Temperatur wird bei Gastherme nach Jahreszeiten eingestellt	Keine Maßnahmen

Bei mehr als einem Drittel der Kriterien (12) sind keinerlei Maßnahmen zu treffen, bei etwas mehr als der Hälfte (14) kleinere Maßnahmen und etwa einem Fünftel (6) kostenaufwendigere Maßnahmen, die aber erst bei Neuankauf oder Sanierungsmaßnahmen relevant werden. Insgesamt zeigt dieses Beispiel, dass Organisationen oft mehr für den Umweltschutz tun, als sie glauben, dass es aber auch immer noch Bereiche gibt, wo man Neues über Nachhaltigkeit am Arbeitsplatz lernen kann. Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass Umweltmaßnahmen nicht nur eine Belastung des Budgets bedeuten müssen, sondern auch Kosteneinsparungen bringen können.

„Beim Thema Nachhaltigkeit ist eine Demokratisierung der Information notwendig. Denn viele Migrantinnenorganisationen sollten davon profitieren.“

Rachida Toubal

15) Workshop für Kinder zur Nachhaltigkeit im Haushalt in Deutsch und Türkisch

von Mine Kaya

Der Schwerpunkt der Maßnahmenentwicklung zur Verbreitung des Themas Nachhaltigkeit in der Bevölkerung liegt für Mine Kaya in der Bildungsarbeit mit Kindern. Daher hat sie ein freizeitpädagogisches Konzept für Eltern, BetreuerInnen und Kinder entwickelt. In dem Workshop lernen acht- bis zwölfjährige Kinder auf spielerische und kreative Weise, wie sie ihr Verhalten in Bezug auf Nachhaltigkeit im Alltag verändern können (Bsp. Energie sparen + gesunde Ernährung). Zur Konzeptentwicklung führte sie einen Probeworkshop mit ihrer zehnjährigen Tochter im eigenen Haushalt durch und übersetzte die wichtigsten Begriffe der Nachhaltigkeit auf türkisch.

Konzept für Workshop

Titel: Umwelt schützen und sparen

Zielgruppe: 8 bis 12-jährige Kinder, z. B. türkischsprachige

Gruppengröße: eine bis vier Personen

Themen: Energie sparen, gesund ernähren

Methode: Internet-Recherche, Material sammeln, Plakat anfertigen und Diskutieren

Ort: im eigenen Haushalt oder in einer Kinderbetreuungseinrichtung

Material: Plakatpapier, Stifte, Internet, Zeitungen, Broschüren

Ziel: Kinder sollen sich Themen der Nachhaltigkeit spielerisch erarbeiten

„Kinder sind unsere Zukunft. Çocuklar geleceğimizdir."

Mine Kaya

16) Workshop für Gesichts-masken aus Naturprodukten (Beispiele aus China)

von Xue Bai

Xue Bai hat dieses Thema ausgesucht, weil sie in ihrer Heimatstadt Qingdao in China in einem Naturkosmetiksalon gearbeitet hat. Sie entwickelte ein Konzept für einen Workshop für kostengünstige Gesichtsmasken aus Naturprodukten.

Diesen Workshop hat sie im Rahmen des Projekts für sechs Frauen aus dem Lehrgang angeboten. Der Workshop wurde in der Wohnung einer Teilnehmerin durchgeführt und dauerte zwei Stunden. Er begann mit einem Frühstück mit selbstgemachter Sojamilch und Schönheitsberatung.

Anschließend fertigte Frau Bai für die verschiedenen Hauttypen der Teilnehmerinnen verschiedene Masken an. Bevor die Masken aufgetragen wurden, bot Xue Bai den Frauen auf Wunsch auch Gesichtsmassagen an.

Der Workshop ist so gedacht, dass die Frauen lernen die Gesichtsmasken selber zu mischen. Dazu hat Xue Bai Unterlagen erstellt. Ein Beispiel dafür ist die Gurkenmaske.

Gurkenmaske für 2 bis 3 Personen

Für faltige und trockene Haut

½ Gurke, mit dem Pürierstab zerkleinert

2 Löffel Weizenmehl mit Wasser mischen und kochen

Gurke und Mehlmischung mischen

Auf gereinigte Haut auftragen

20 Minuten einziehen lassen

Anschließend abwaschen

Erdbeermaske für 2 bis 3 Personen

Für fettige Haut und bei Sonnenbrand

½ Teetasse, mit dem Pürierstab zerkleinerte Erdbeeren

½ Zitrone

1 Teelöffel Joghurt

zusammenmischen

Auf gereinigte Haut mit Löffel auftragen

20 Minuten einziehen lassen

Anschließend abwaschen

Folgendes Konzept hat Xue Bai im Lehrgang entwickelt:

Workshop

Zielgruppe: Frauen ab 20 Jahren

Thema: Gesichtsmasken, Gesichtsmassage, Schönheitsberatung

Dauer: 2 Stunden

Ort: Privatwohnung

Zweck: für eine schöne Haut aber auch für Entspannung und Austausch

„Ich möchte, dass Frauen wenig Geld ausgeben müssen und trotzdem schön und jung bleiben. Und außerdem ist die Naturkosmetik, weil sie keine Chemie verwendet, auch gut für die Nachhaltigkeit!“

Xue Bai

EMPFEHLUNGEN FÜR DAS MAINSTREAMING VON NACHHALTIGKEIT IN MIGRANTINNENCOMMUNITYS

Die im folgenden aufgelisteten Empfehlungen für das Mainstreaming von Nachhaltigkeit in MigrantInnencommunitys entwickelten wir im Laufe des Projekts „Nachhaltigkeit braucht Sprachenvielfalt“ gemeinsam mit unseren VernetzungspartnerInnen und den TeilnehmerInnen der Bildungsveranstaltungen.

Persönliche Erfahrungen aller Beteiligten sowie die Ergebnisse der Literatur- und Internetrecherchen sind in die Maßnahmen mit eingeflossen. Während es zu Projektbeginn Anfang 2012 noch kaum Projekte zum Thema MigrantInnen und Nachhaltigkeit gab, sind seither einige sehr spannende Arbeiten entstanden, welche hier als Best-Practice-Beispiele präsentiert werden. Von all den Maßnahmen möchten wir insbesondere Vernetzung und Vermittlung hervorheben: Vernetzung als Grundlage aller anderen Maßnahmen und Vermittlung der Idee, dass ein nachhaltiger Lebensstil nicht nur der Gesellschaft und Umwelt gut tut, sondern auch einem selber.

Maßnahmen Öffentlichkeitsarbeit

a) ad Inhalte

1. Genaue Definition der Zielgruppe(n): MigrantInnencommunitys sind in sich und untereinander sehr inhomogen.
2. Das Thema Integration darf in der Öffentlichkeitsarbeit nicht überstrapaziert werden.
3. Emotionale Botschaften mit Bezug zum Alltag (oder Herkunftsland) vermitteln
4. Positive Identifikation ermöglichen (nicht nur blonde, hellhäutige Werbefiguren)
5. Status des nachhaltigen Lebensstils und ökologischer Produkte erhöhen (Fahrrad fahren ist schick! u.a)
6. Schlüsselpersonen oder bekannte Persönlichkeiten als Vorbilder präsentieren
7. Stärkung von Menschen, die keinen großen ökologischen Fußabdruck haben
8. Einfache, umsetzbare, alltagsrelevante Empfehlungen formulieren
9. Vermittlung von Umweltthemen mit Humor
10. Bewusstsein schaffen, dass Umweltschutz mehr ist, als nur Müll zu trennen
11. Tipps zum Kostensparen durch einen nachhaltigen Lebensstil (Best Practice: Geizhalszeitung der Schuldnerberatung Linz http://www.schuldner-hilfe.at/cms/index.php?menuid=23)
12. Ideen aus anderen Ländern sammeln und in der Öffentlichkeitsarbeit einsetzen
13. Nachhaltigen Lebensstil mit Gesundheit und gutem Leben in Verbindung bringen als mit Horrorszenarien vom Klimawandel

b) ad Methoden

14. Erstellung von mehrsprachigen Foldern und Infobroschüren. (Best Practice: Info zur Mülltrennung in mehreren Sprachen von ATM https://www.atm-online.at/index.php?page=trennen-international)
15. Einbettung verschiedener Sprachen in deutschsprachige Materialien (Überschrift/Anrede/Fachtermini in Muttersprachen u.a.)
16. Verwendung von Bildern, Grafiken und Symbolen (Best Practice: Saisonkalender der Umweltberatung http://www.schuldner-hilfe.at/cms/index.php?menuid=23)
17. Textlastigkeit bei Foldern vermeiden
18. Öffentlichkeitsarbeit im öffentlichen Raum (Märkte, Parks, U-Bahn)
19. Nachhaltigkeitsthemen in MigrantInnen-Medien veröffentlichen (Okto, Biber, Stimme, u.a)
20. Verstärkter Einsatz von Social Media in der Öffentlichkeitsarbeit
21. Mund-zu-Mund-Propaganda und MultiplikatorInneneffekte nutzen

22. Produktion von Werbefilmen für Umwelt und Diversity (Best Practice: Türkisch-Deutsches Umweltzentrum http://umweltzentrum.tdz-berlin.de/uae/videos-medien/spots.html)
23. Öffentlichkeitsarbeit in Kirchen und Gebetshäusern
24. Unterhaltsame Fernsehsendungen und YouTube-Clips produzieren (Best Practise: Cook Clever mit Jamie http://www.sixx.at/tv/jamie-oliver/cook-clever-mit-jamie-oliver-ab-5-2-auf-sixx-101530)
25. Lernen von Konzepten des Ethnomarketings für Umweltthemen
26. Sensibler Umgang mit Formulierungen über die Zielgruppe (siehe Kasten)

Verwendung von Begriffen

ist kontextabhängig (z. B. AusländerIn),

eigene Definitionen der Betroffenen sollten berücksichtigt werden (z. B. Migrationshintergrund),

sie sind ständig in Veränderung (z. B. AsylantIn)

II. Bildungs- und Beratungsmaßnahmen

a) ad Inhalte

27. Entwicklung von DAZ-Lehrmaterialien zum Thema Nachhaltigkeit
28. Deutsch-Vorbereitungskurse für Umweltausbildungen
29. (Mehrsprachige) umweltpädagogische Angebote und Materialien für Kinder
30. Do it yourself-Workshops (Best Practice: Craftistas - offene Werkstatt http://www.craftistas.at/)
31. Möglichkeiten der Selbstreflexion zum Lebensstil schaffen (Best Practice: Fußabdruckrechner des Umweltminsteriums http://www.mein-fussabdruck.at/)
32. Praktische Informationen mit Bezug zum Alltag anbieten, z. B. 'Gesunde Ernährung' oder 'Energie sparen'
33. Bildungsveranstaltungsveranstaltungen mit 'Zusatznutzen': Frühstück, Flohmarkt und Konzert, u.a.
34. Recycling-Workshops in Schulen und für Werklehrerinnen
35. Ausbildung von mehrsprachigen Footprint-MultiplikatorInnen
36. Ausbildung von Native Speakern zu UmweltberaterInnen
37. Veranstaltungen zum Austausch und zur gegenseitigen Bildung von Autochtonen und ZuwanderInnen (Best Practice: Station Wien:Kontaktepool und Sprachencafé http://www.stationwien.org)
38. Betriebsberatung in MigrantInnenorganisationen zum Umgang mit Energie, Abfall, Reinigungsmittel und Büromaterialien

b) ad Methoden

39. Einfache Sprache verwenden, für Übersetzungsmöglichkeiten sorgen, im besten Fall muttersprachliche Angebote schaffen (Best Practice: Verein für Konsumenteninformation http://www.konsument.at)
40. Niederschwellige Bildungsveranstaltungen im Wohnumfeld ohne vorherige Anmeldung bzw. andere Verbindlichkeiten
41. Kostenlose bzw. kostengünstige oder förderbare Bildungs- und Beratungangebote
42. Sprachunterricht im Garten oder Park (Best Practice: vhs Wien, www.vhs.at/lernraumwien/weitere-aktivitaeten/deutsch-im-park.html).
43. Nachhaltigkeitsthemen in Deutschkurse einbauen, mit GastreferentInnen, wenn möglich ExpertInnen aus den Communitys

44. Angebote speziell für Frauen, Eltern, Kinder oder ältere Menschen entwickeln
45. Bei allen Maßnahmen Kinderbetreuung anbieten
46. Berücksichtigung der Feiertage unterschiedlicher Religionen bei Veranstaltungen
47. Minikurse in Bibliotheken (Best Practice: Mini!kurse in der Hauptbibliothek Wien www.buechereien.wien.at/de/programm/veranstaltungskalender/reihentitel/)
48. Universitäten für MigrantInnen öffnen (Best practice: university goes public)
49. Bildungangebote in Museen für Personen mit wenig Einkommen (Best practice: Kulturpass www.hungeraufkunstundkultur.at/wien/kulturpass.html)
50. Exkursionen in Umwelteinrichtungen (Best Practice: MA 22 https://www.wien.gv.at/umweltschutz/)
51. Niederschwelliges Material zu Umweltbildung in Bibliotheken (Best Practice: Baobab Bibliothek im C3 www.baobab.at/ Baobab)
52. Leicht verständliche Infoberatung mithilfe von Suchmaschinen im Internet (Best Practice: Diverse Suchmaschinen der Umweltberatung http://www.umweltberatung.at)
53. Aufsuchende mehrsprachige Umweltbildungberatung
54. Mentoring für Green Jobs-Interessierte anbieten
55. Mehrsprachige Bildungs- und Berufsberatung für Green Jobs und Green Skills
56. Beratungsmethoden sollten nicht nur niederschwellig, sondern auch gendersensibel und antirassistisch sein (Best Practice: siehe Kasten)

Beratungsmethode der Bildungsberatung für Green Jobs in Peregrina

GAIN© – METHODE

Gendersensibel – Antirasstisch – Interdisziplinär – Niederschwellig

Diese Beratungsmethode wurde 2012 von der Bildungsberatung Peregrina speziell für die Zielgruppe der Migrantinnen entwickelt. Die GAIN© Methode beruht auch auf der englischen Bedeutung des Wortes „Verstärkung“, da unser Beratungsziel in der Nutzung und Stärkung sowohl schon vorhandener als auch neu zu erschließender Ressourcen von Frauen besteht, um Ihnen die Erweiterung ihres Handlungspielraums zu ermöglichen (www.peregrina.at)

III. Projektentwicklung zu Umwelt und MigrantInnen

a) ad Inhalte

57. Beschäftigungsmöglichkeiten für MigrantInnen in Green Jobs fördern (z. B. in Stadtgärten)
58. ExpertInnendatenbanken anbieten (Best Practice: ÖGUT- femtech Datenbank http://www.femtech.at)
59. Niederschwellige Mitmachaktionen (Best Practice: Aktionstage Nachhaltigkeit www.nachhaltiges-oesterreich.at/index.php)
60. Städtische freie Flächen für nachhaltige Projekte zur Verfügung stellen (Gemeinschaftsgärten, Kinderbauernhof, u.a.) (Best Practice: Kinderbauernhof im Mauerpark in Berlin www.jugendfarm-moritzhof.de)
61. Grünflächen der Stadt besser nutzbar machen (z. B. Urban Gardening in Innenhöfen der Stadt Wien) (Best Practice: Gartenpolylog http://www.gartenpolylog.org/de/3/wien)
62. Urlaubsangebote für Menschen mit geringem Einkommen in nachhaltigen Tourismusbetrieben fördern (Best Practice: von MA 11 geförderte Familienurlaube am Biobauernhof Grabenhofer http://www.wijug.at/ Jugendamt)

63. Projekte zu Tourismus und Migration (Best Practice: Naturfreunde International: Gemeinsam Natur Erleben http://umwelt.naturfreunde.at/Berichte/detail/29916)
64. Projekte zu Religion und Nachhaltigkeit (Best Practice: Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik: Ringvorlesung zu Religion und Nachhaltigkeit: http://www.agrarumweltpaedagogik.ac.at)
65. Forschungsarbeiten zum Thema MigrantInnen und Nachhaltigkeit fördern (Best Practice: Studien des Ecolog Instituts in Hannover: http://www.ecolog-institut.de)
66. Projekte zur Anerkennung des Wissens von MigrantInnen zur Nachhaltigkeit
67. Generationenübergreifende Projekte zu Umweltthemen
68. Mehrsprachige Stadtführungen von und mit MigrantInnen
69. Von nachhaltigen Traditionen in anderen Ländern lernen, Recycling u. a.
70. Projekte zum Recycling und zur Müllvermeidung fördern
71. Sozialmärkte unterstützen, damit diese mehr nachhaltige Produkte anbieten können
72. Vielfalt und Mehrsprachigkeit der Stadt für die Tourismuswerbung nutzen (Best Practice: Südafrika bewirbt sich als Regenbogennation: http://www.southafrica.info/pls/cms/cm_show_gallery?p_gid=2363&)
73. Sichtbarmachen und Fördern von MigrantInnen, die ihre Angehörigen im Heimatland unterstützen
74. Nutzung der Kompetenzen und Netzwerke der MigrantInnen für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit sowie für Fair-Trade-Projekte

b) ad Methoden

75. Kooperation mit MigrantInnenorganisationen, kulturellen und religiösen Vereinen sowie UnternehmerInnen (Best Practice: Radfahrprojekt von Piramidops und IGF www.piramidops.at)
76. Berücksichtigen der geringen Ressourcen von MigrantInnenorganisationen und diese in Anträge für finanzielle Förderungen miteinbeziehen
77. Mit Schlüsselpersonen und MultiplikatorInnen von Communitys bei der Projektentwicklung zusammenarbeiten
78. Lebensumstände der Zielgruppe beachten (finanzielle Benachteiligung, Stress aufgrund [aufenthalts]rechtlicher Rahmenbedingungen)
79. Tagungen zur Vernetzung und Projektentwicklung organisieren
80. Mehrsprachigkeit als Kompetenz in Green Jobs mehr Bedeutung geben
81. Errichtung eines Umweltzentrums für MigrantInnen (Beispiele: siehe Kasten)

MigrantInnenumweltorganisationen in Deutschland

Türkisch-Deutsches Umweltzentrum in Berlin (http://umweltzentrum.tdz-berlin.de/)

Yeşil Çember– türkischsprachige Gruppe beim Berliner Bund für Umwelt und Naturschutz (http://www.yesilcember.de)

Migranten für Agenda 21 – Hannover (http://www.agenda21.de/08_partner_01_migranten.html)

ÖkoCan - MigrantInnen engagieren sich für Ihre Umwelt (http://alevi.com/de/projekte/okocan/)

Hima-Umweltschutz (http://www.hima-umweltschutz.de/)

Jews go Green (http://jewsgogreen.de/)

IV. Maßnahmen für die eigene Organisation

82. Nachhaltigkeit im Leitbild der Organisation verankern

83. Schulungen zu den drei Dimensionen von Nachhaltigkeit für ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen

84. Nachhaltige Vernetzung von MigrantInnen- und Umweltorganisationen (z. B. Jour-Fixe)

85. Ökocheck im eigenen Betrieb durchführen (Best practice: Ökobonus, http://www.wien.gv.at/umweltschutz/oekobusiness/modul-oekobonus.html)

86. Diversity Management Check im eigenen Betrieb durchführen (Best Practice: https://www.wko.at/.../Leitfaden_Diversity-Management_2011-11-24.pdf)

87. Gemeinnütziges Engagement des Betriebs für karitative Einrichtungen in der Region fördern

88. Mehrsprachigkeit der MitarbeiterInnen stärker anerkennen, fördern und nutzen

89. Auszeichnung von Diversitätsaspekten in Umweltbetrieben (Best Practice: Österreichisches Umweltzeichen, www.umweltzeichen.at/tourismus) (siehe Kasten)

Diversity Management-Verankerung im österreichischen Umweltzeichen für Tourismusbetriebe (VKI und Umweltministerium) (Sollkriterium)

Der Betrieb verfolgt eine ganzheitliche Strategie, durch welche die Vielfalt seiner MitarbeiterInnen, Gäste und LieferantInnen wahrgenommen, wertgeschätzt, gefördert und für die Organisationsziele genutzt wird. Beispiele (je ein Punkt pro Maßnahme, max. 5 Punkte):

a) Frauenförderprogramme werden wahrgenommen (z.B. AMS, WAFF)

b) Möglichkeiten der Kinderbetreuung für MitarbeiterInnen im Betrieb, Berücksichtigung von Kinderbetreuungspflichten bei der Arbeitszeitgestaltung der MitarbeiterInnen mit Kindern

c) Mitarbeiter sind/waren in Väterkarenz

d) Beschäftigung / Neueinstellung von MitarbeiterInnen der Generation 50+

e) (Über die gesetzliche Verpflichtung hinausgehende) Beschäftigung und berufliche Integration von Menschen mit Behinderung

f) Beschäftigung von AsylwerberInnen und MigrantInnen, die eine Beschäftigungsbewilligung benötigen

g) Internationales, mehrsprachiges und multikulturelles MitarbeiterInnenteam und Kommunikation nach außen

h) Weiterbildung / Fortbildung zu Mehrsprachigkeit oder Gender und Diverstity-Themen

i) Berücksichtigung auch von nicht im Gesetz verankerten Feiertagen von anerkannten Religionsgemeinschaften für die MitarbeiterInnen

j) Spezielle Angebote für bestimmte Gästegruppen (AlleinerzieherInnen - „Single mit Kind“, Menschen mit Behinderungen, homosexuelle Paare und Familien, …)

k) Darstellung der LieferantInnen von CSR-oder sozioökonomischen Betrieben auf der unternehmenseigenen Webseite

l) Gemeinnütziges Engagement des Betriebs in der Region für karitative Einrichtungen

m) Verankerung der Diversity-Ziele im Unternehmensleitbild

n) Geschlechtssensible Sprache im Informationsmaterial des Betriebs (Homepage, Prospekte,...)

90. Mehr Obstbäume und Nutzpflanzen in Wiener Stadtgärten (Best Practice: Wr.Neustadt als Obststadt www.obststadt.at)

91. Erleichterung des Urban Gardenings (in Gemeindebauten, auf Fensterbrettern, u.a)

92. Weiterer Ausbau des leistbaren öffentlichen Verkehrs, Einschränkungen für den privaten Autoverkehr

93. Sprachunterricht in Schulen und in der Erwachsenenbildung erweitern (BKS, Türkisch und Arabisch, u.a)

94. Kostenlose bzw. kostengünstige Deutschkurse mit Kinderbetreuung

95. Demokratisierung des Bildungssystems, Diversität als positive Lernerfahrung fördern (Best Practise: Mehrstufenintegrationsklasse in der VS Pannaschgasse, http://pannaschgasse.schule.wien.at/klassen/msi)

96. Vermehrte Anerkennung von ausländischen Zeugnissen

97. Erleichterung des Arbeitsmarktzuganges für AsylwerberInnen

98. Mehr Fördermittel für Nachhaltigkeitsprojekte, in denen alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit verankert sind

99. Mehrsprachigkeit der Stadt im öffentlichen Raum sichtbar machen und anerkennen, Mehr Sprachen = Mehr [Mit-]Sprache (siehe Kasten)

CHARTA DER MEHRSPRACHIGKEIT

Wir sprechen viele Sprachen: die feministische Sprache, die Kindersprache, die politische Sprache, die bürokratische Sprache, die literarische Sprache, die anerkennende Sprache. Und Türkisch auch noch. Es gibt immer einen Grund, warum Menschen die eine oder die andere Sprache bevorzugen, wenn sie in einer mehrsprachigen Gesellschaft leben. Menschen dürfen nicht zu mehr Leistung aufgefordert werden, nur weil sie eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen. „Integration“ darf nicht an die Beherrschung der deutschen Sprache geknüpft sein. Sprachen verändern sich, die Gesellschaften auch. Immer wenn wir sprechen, sagen wir etwas. Es lohnt sich zuzuhören.

Die ideale Sprachbeherrschung ist eine Phantasie. Niemand spricht perfekt. Wir fordern eine Sprache der Anerkennung, eine Sprache des Respekts, eine Sprache der Würde. Wir fordern Sprachenreichtum statt Sprachenarmut. Wir fordern eine auf allen Ebenen sichtbar mehrsprachige Stadt, die auf ihre Mehrsprachigkeit stolz ist.

Die Vereine:

Lefö Peregrina Miteinander Lernen Orient Express

100. Teilen Sie uns Ihre Idee und/oder ihr Best Practice Beispiel mit. So kann Wissen und Vernetzung weiter wachsen (Beiträge bitte an: awart@peregrina.at).

„ … weil es eben ‚wurst‘ ist, woher man kommt und wie man aussieht“.

Conchita Wurst, Europäische Songcontestgewinnerin 2014

http://derstandard.at/1397521434127/Chat-mit-Conchita-Wurst

Recommendations for Mainstreaming Sustainability in Migrant Communities

I. Public Relations Measures

1. Exact definition of target group(s): migrant communities are very diverse
2. The issue of integration must not be overused in public relations
3. Communicate emotional messages related to everyday life (or the country of origin)
4. Enable positive identification (not just blonde, fair-skinned people used in advertising)
5. Raise the status of sustainable living and environmental products (cycling is chic!)
6. Present key personalities or celebrities as role models
7. Promote people who do not have a large ecological footprint
8. Make recommendations that are simple, achievable and relevant to everyday life
9. Communicate environmental issues with humour
10. Create awareness that caring for the environment is more than just separating waste for recycling
11. Tips to cut costs through sustainable living
12. Collect ideas from other countries and implement them in public relations
13. Associate sustainable living with a good, healthy lifestyle, rather than with nightmare scenarios of climate change
14. Create multilingual folders and information brochures
15. Incorporate different languages into German-language materials (headings and titles in native languages, etc.)
16. Use images, graphics and symbols
17. Avoid complex language in folders
18. Public relations activities in public spaces (markets and parks, etc.)
19. Promote sustainability issues in migrant-targeted media (Okto, Biber, Stimme)
20. Increase the use of social media in public relations
21. Use word-of-mouth and multiplier effect
22. Production of promotional films on diversity and the environment
23. Public relations in churches and prayer houses
24. Produce entertaining TV shows and YouTube clips
25. Learn the principles of ethnomarketing for environmental issues
26. Sensitive use of wording when referring to the target group

II. Training and Guidance

27. Develop DAZ (German as a foreign language) teaching materials on sustainability
28. German preparation courses for environmental training
29. Multilingual environmental education for children
30. Do-it-yourself workshops
31. Opportunities to self-reflect on lifestyle
32. Offer practical information related to everyday life, e.g. 'saving energy ' or 'healthy eating'
33. Educational events with 'added value': e.g. breakfasts, flea markets and concerts
34. Recycling workshops in schools and for teachers
35. Training of multilingual footprint facilitators
36. Training native speakers to become environmental consultants
37. Events for the mutual education and exchange of ideas between migrants and Austrians

38. Advising migrant organizations on sustainable ways to deal with energy, waste, cleaning products and office supplies
39. Use simple language, provide translation facilities, or ideally native speakers
40. Provide easily-accessible educational events in residential areas, where no registration or commitment is required
41. Free or low-cost education and advice
42. Language lessons in parks
43. Incorporate sustainability issues into German courses, possibly with guest speakers, ideally community experts
44. Develop activities specifically for women, parents, children or the elderly
45. Offer childcare for all activities
46. Consider other religious holidays when arranging dates of events
47. Mini-courses in libraries
48. Open universities for migrants
49. Provide educational opportunities in museums for people with low income
50. Excursions to environmental facilities
51. Easily-accessible information material on environmental education in libraries
52. Easy-to-understand information and advice through using search engines on the internet
53. Mobile multilingual environmental advice
54. Offer mentoring to people interested in green jobs
55. Multilingual education and career guidance for green jobs and green skills
56. Advice should be given in an easily-accessible, but also gender-sensitive and anti-racist way

III. Project Development: Migrants and the Environment

57. Promote employment opportunities for migrants in green jobs (e.g. in city parks and gardens)
58. Provide a database of experts (best practice: ÖGUT femtech)
59. Easily-accessible participatory events
60. Provide urban open spaces for sustainable projects (e.g. community gardens, children's farms)
61. Make green areas of the city more usable (e.g. urban gardening in courtyards of the City of Vienna)
62. Promote sustainable tourism for low-income people
63. Projects on tourism and migration
64. Projects on religion and sustainability
65. Support research on migrants and sustainability
66. Projects to recognise migrants' knowledge on the subject of sustainability
67. Intergenerational projects on environmental topics
68. Multilingual guided tours by migrants and for migrants
69. Learn from sustainable traditions in other countries, e.g. recycling
70. Support projects about recycling and waste reduction
71. Support social markets so that they can offer more sustainable products
72. Use the diversity and multilingualism of the city in promoting tourism
73. Encourage and increase the visibility of migrants who support their families in their home country
74. Use of migrants' skills and networks to cooperate in Austrian development and fair trade projects
75. Cooperation with migrant organizations, cultural and religious associations, and women entrepreneurs
76. Take into account the limited resources of migrant organizations and include them in requests for financial support
77. Collaborate with key people and community facilitators in project development

78. To be aware of the living conditions of the target group (financial deprivation, stress due to legal/residence issues)

79. Organise meetings for networking and project development

80. Give more importance to multilingualism as a competence in green jobs

81. Establishment of an environmental centre for migrants

IV. Measures for own organisation

82. Incorporate sustainability into the mission statement of the organisation

83. Training on the three dimensions of sustainability for employers and employees

84. Long-term networking of migrants and environmental organisations (e.g. regular meetings)

85. Carry out an eco-friendly check (Ökocheck) in own organisation

86. Carry out a diversity management check in own organisation

87. Encourage community involvement of the organisation in local charitable institutions

88. Increase the recognition, promotion and use of multilingual staff

89. Awards for diversity considerations in environmental organisations

V. Political recommendations for improving the quality of life of migrants

90. More fruit trees and useful plants in parks and gardens

91. Facilitate urban gardening (e.g. in social housing, on window sills)

92. Further expansion of affordable public transport, restrictions on private cars

93. Increase language teaching in schools and in adult education (e.g. BKS, Turkish and Arabic)

94. Free or inexpensive German courses with childcare, from beginner-level courses upwards

95. Democratization of the education system, not a two-class system

96. Better recognition of foreign educational qualifications and certificates

97. Facilitate access to the labour market for asylum seekers

98. More funding for sustainability projects that are based on the three dimensions of sustainability

99. Make the multilingualism of the city more visible in the public sphere and increase awareness

100. So that we can continue to grow our network and expertise, please share your ideas and best practice examples with us (email: awart@peregrina.at).

Devamlılık fikrinin göçmen camialarında yayılması için öneriler

I. Halkla ilişkiler uygulamaları

1. Hedef kitlelelerin tam olarak belirlenmesi: Göçmen camiaları kendi aralarında ve birbirleriyle olan ilişkilerinde çok fazla farklılıklar barındırmaktadır
2. Entegrasyon konusu halkla ilişkilerde abartılı bir şekilde ele alınmamalıdır
3. Günlük hayata (ya da memleketlere) dair duygusal mesajlar verilmelidir
4. Pozitif özdeşleştirmeler sağlanmalıdır (sadece sarışın ve açık tenli reklam karakterlerinin kullanılmaması gibi)
5. Devamlılığa önem veren hayat tarzı ve ökolojik ürünlerin prestiji yükseltilmelidir (Bisiklete binmek şıktır!)
6. Ana muhataplar ve ünlü kişiler örnek olarak gösterilmelidir
7. Ökolojik olarak yetersiz kalan kişilere destek olunmalıdır
8. Öneriler basit, uygulanabilir ve günlük hayatı yansıtan şekilde sunulmalıdır
9. Çevre konuları esprili bir şekilde aktarılmalıdır
10. Çevre korumasının çöpleri ayırmaktan daha öte bir eylem olduğu konusunda bilinçlendirilmeler yapılmalıdır
11. Kalıcı bir hayat tarzı için tasarruf konusunda öneriler sunulmalıdır
12. Diğer ülkelerden fikirler alınmalı ve halkla ilişkilere uygulanmalıdır
13. Konu, iklim değişiklikliği hakkında korkutucu senaryolarla değil, devamlılığa önem veren bir yaşam tarzının sağlıklı ve iyi yaşamakla olan pozitif ilişkisi vurgulanarak anlatılmalıdır
14. Bir çok dilde broşür ve bilgi materyalleri düzenlenmelidir
15. Almanca materyallere farklı dillerde içerik yerleştirilmelidir (Anadillerde başlık, hitap, vs.)
16. Resimler, grafikler ve semboller kullanılmalıdır
17. Bilgi dosyalarında çok fazla metinden kaçınılmalıdır
18. Kamuya açık yerlerde halkla ilişkiler çalışmaları yapılmalıdır (Marketler, parklar,vs.)
19. Devamlılık konusu göçmenlere yönelik medyada işlenmelidir (Okto, Biber, Stimme gibi)
20. Sosyal medya halkla ilişkilerde daha güçlü bir sekilde uygulanmalıdır
21. Sözlü propaganda ve ağızdan ağıza yayılma metodu kullanılmalıdır
22. Çevre ve farklılıklarla ilgili reklam filmleri çekilmelidir
23. Kiliselerde ve diğer ibadethanelerde halkla ilişkiler uygulanmalıdır
24. Eğlenceli televizyon programları ve You Tube klipleri çekilmelidir
25. Çevre konuları için etnik marketing konseptleri konusunda bilgi sahibi olunmalıdır
26. Hedef kitleyi tanımlarken hassas davranılmalıdır

II. Eğitim ve Danışmanlık Uygulamaları

27. Devamlılık ile ilgili „Almanca ikinci dilimiz“ eğitim materyallerinin geliştirilmesi
28. Çevre eğitimi için almanca hazırlık kursları
29. Çocuklara yönelik çevre pedagojisini içeren çok dilli yayınlar
30. Do it yourself - Uygulamalı eğitimleri
31. Kendi hayat tarzını sorgulama imkanları
32. „Sağlıklı beslenme“ ya da „Enerji tasarrufu“ gibi konularda gündelik hayata uygulanabilen pratik bilgiler
33. Kahvaltı, kermes ya da konser gibi ek bir yarar sağlayacak eğitim etkinlikleri
34. Okullar ve el işi eğitimcileri için yeniden dönüşüm konusunda atölye çalışmaları
35. Konuya ön ayak olabilecek çok dilli yetkililerin eğitimi
36. Çeşitli anadile sahip kişilerin çevre danışmanı olarak eğitimi

37. Uzun zamandır yerleşik olan kişiler ve yeni göçmenler arasındaki bilgi alışverişini ve eğitimini teşvik edecek etkinlikler
38. Göçmenlerle ilgili kuruluşların enerji, atıklar, temizlik ve ofis malzemeleri konusunda bilgilendirilmeleri
39. Kolay bir dil kullanımı, tercüme imkanlarının yaratılması, en iyi durumda ise anadillerde hizmet sağlanması
40. Yaşama alanlarında önceden kayıt veya diğer mecburiyetler gerektirmeyen eğitim etkinlikleri
41. Ücretsiz, düşük maliyetli ya da teşvikli eğitim ve danışmanlık imkanları
42. Bahçelerde ve parklarda dil eğitimi
43. Devamlılık konusunun almanca kurslarına dahil edilmesi ve bu konuda mümkünse camiadan uzmanların misafir edilmesi
44. Kadınlara, ebeveynlere, çocuklara ya da yaşlılara konuya özel bilgilendirme imkanlarının yaratılması
45. Her koşulda çocuk bakımı imkanının sunulması
46. Etkinliklerde farklı dini bayram günlerinin göz önünde bulundurulması
47. Kütüphanelerde ufak kurslar
48. Üniversitelerin göçmenlere açılması
49. Dargelirli kişilere müzelerde eğitim imkanları
50. Çevre kuruluşlarına eğitim ziyaretleri
51. Kütüphanelerde çevre eğitimi ile ilgili karmaşık olmayan materyaller
52. Internetteki arama motorları aracılığıyla anlaşılır danışmanlık
53. İhtiyacı olanlara çok dilde çevre eğitimi danışmanlığı
54. Green Jobs konusuyla ilgilenenlere yol göstericilik hizmetleri
55. Green Jobs ve Green Skills ile ilgilenenlere eğitim ve danışmanlık
56. Danışmanlık metodları sadece kolay anlaşılır değil, aynı zamanda cinsiyetlere karşı hassas olmalı ve ırkçılık içermemelidir

III. Çevre Konusunda Projeler ve Göçmenler

57. Green Jobs'ta göçmenlere istihdam teşvik edilmeli (örnek: Şehir parkları)
58. Uzman data bankaları imkanı sunulmalı
59. Karmaşık olmayan imece usulü çalışmalar
60. Şehire ait boş alanlar devamlılık projeleri için kullanıma açılmalıdır (örnek: ortak bahçeler, çocuklar için çiftikler)
61. Şehrin yeşil alanları daha iyi kullanılmalıdır (Örnek: Viyana şehri iç avlularında şehir bahçeciliği)
62. Dargelirli kişiler devamlılık projesi kapsamındaki turizm işletmelerinde tatil yapmaları için teşvik edilmeli
63. Turizm ve göçmenlik projeleri
64. Din ve devamlılık projeleri
65. Göçmenler ve devamlılık konusundaki araştırma çalışmalarının teşviği
66. Göçmenlerin devamlılık ile ilgili bilgilerinin kabulu ile ilgili projeler
67. Çevre konularıyla ilgili jenerasyonları aşan projeler
68. Göçmenler tarafından yapılan, ya da göçmenler için çok dilde şehir turları
69. Devamlılık geleneğini başka ülkelerden öğrenmek (örnek: Geridönüşüm)
70. Geridönüşüm ve atık önleme üzerine projeleri teşvik etmek
71. Sosyal pazarlar daha fazla devamlılık ürünleri satmaları için desteklenmeli
72. Şehrin çeşitliliği ve çok dilliliği turizm reklamlarında kullanılmalı
73. Ülkelerindeki akrabalarına destek olan göçmenlere dikkat çekilmeli ve bunlar teşvik edilmeli
74. Avusturya Devletinin kalkınma ve Fair-Trade projelerinde göçmenlerin bilgilerinden ve sosyal ağlarından yararlanılması
75. Göçmen kuruluşlarıyla, kültür ve din topluluklarıyla, aynı zamanda işletmelerle işbirliği
76. Göçmen kuruluşlarının sınırlı bütçeyle çalıştıkları göz önünde bulundurularak, mali teşvik başvurularına dahil edilmeleri

77. Proje gelişiminde camiaların başındaki kişilerle ve bilgilendiricilerle ortak çalışma

78. Hedef kitlenin yaşam koşullarını göz önünde bulundurmak (Ekonomik zorluklar, oturma izni ve buna bağlı hukuksal durumlardan kaynaklanan stres)

79. Proje geliştirme ve sosyal ağlar kurma amaçlı seminerlerin organizasyonu

80. Çok dilliliğin Green Jobs konusunda bir avantaj olduğuna dikkat çekmek

81. Göçmenler için bir çevre merkezinin oluşturulması

IV. Kendi Kuruluşunuz İçin Uygulamalar

82. Devamlılık olgusunu kuruluşun ana yönetimine dahil etmek

83. İşveren ve çalışanlar için devamlılığın üç boyutu konusunda eğitimler

84. Göçmen ve çevre kuruluşlarıyla bağları güçlendirmek (örnek: Jour-fixe)

85. Kendi işletmenizde bir ökolojik kontrol yaptırmak

86. Kendi işletmenizde farklılık yönetimi ile ilgili bir kontrol sistemi uygulamak

87. Işletmenizin yakın çevresindeki yardım kuruluşlarına karşılıksız destek verilmesi

88. Çalışanlarınızın farklı dillerini daha fazla kabullenmek, teşvik etmek ve bu özellikten yararlanmak

89. Çevre koruma kurumları, farklılığı destekledikleri durumlarda ödüllendirilmeli

V. Göçmenlerin Hayat Kalitesinin Yükseltilmesine Dair Politik Talepler

90. Viyana Belediyesi park ve bahçelerinde daha fazla meyve ağaçları ve yararlı bitkiler

91. Şehir bahçeciliğinin daha kolay hale getirilmesi (örnek: Sosyal konutlarda ve pencere pervazlarında)

92. Uygun fiyatlı toplu taşıma araçlarının arttırılması, özel taşıt sayısının azaltılması

93. Okullarda ve yetişkin eğitimlerinde dil eğitiminin geniş çapta uygulanması (örnek: Boşnakça, Sırpça, Hırvatça, Türkçe ve Arapça)

94. Ücretsiz ya da uygun fiyatlı, çocuk bakım imkanı sunulan Almanca kursları

95. Eğitim sisteminin demokratikleşmesi, çifte standarta son!

96. Yabancı diploma ve dökümanların tanınması konusunda gelişme

97. İltica talebinde bulunanların çalışma hayatına atılmalarında kolaylık

98. Devamlılığın üç boyutunu da gözeten projelere kalıcı teşvik verilmesi

99. Kentin kamuya açık yerlerinde çok dilliliğin görünür hale getirilmesi

100. Fikir ve önerilerinizi, en iyi uygulamalarınızı bizimle paylaşın. Hep birlikte bilgimizi çogaltalım (önerileriniz için: awart@peregrina.at)

Preporuke za mainstreaming/integraciju održivosti u zajednicama migranata

I. Mjere u odnosima sa javnosti

1. Precizno definisanje ciljne grupe/ciljnih grupa: zajednice migranata su same po sebi, a i međusobno poprilično heterogene
2. Tema integracije ne smije se preopterećivati u odnosima sa javnosti
3. Pružanje emocionalnih poruka u vezi sa svakodnevnicom (ili sa zemljom porijekla)
4. Omogućivanje pozitivnog identifikovanja (ne samo plave, svjetlopute osobe reklamnih kampanja)
5. Promovisanje statusa dugotrajno održivog životnog stila i ekoloških proizvoda (vožnja biciklom je šik!)
6. Predstavljanje ključnih ili poznatih osoba kao uzor
7. Ojačnje ljudi, koji nemaju veliki ekološki otisak stopala
8. Formulisanje jednostavnih, provedivih i u svakodnevnici relevantnih preporuka
9. Pružanje znanja o okolišu uz dozu humora
10. Buđenje svijesti da je okoliš više od samog razdvajanja otpada
11. Savjeti u korist smanjenja sopstvenih izdataka pomoću dugotrajno održivog životnog stila
12. Prikupljanje ideja iz drugih zemalja i njihovo sprovođenje u odnose sa javnosti
13. Uspostavljanje veze dugotrajno održivog životnog stila sa zdravljem i dobrim životom umjesto sa hororskim scenarijima o promjeni klime
14. Kreiranje višejezičnih mapa i informativnih brošura.
15. Integrisanje različitih jezika u materijale na njemačkom jeziku (naslov/oslovljavanje na maternjem jeziku i ostalo)
16. Korištenje slika, grafika i simbola
17. Izbjegavanje dugih tekstova u reklamnim lecima
18. Odnosi sa javnosti u javnom otvorenom prostoru (pijace, parkovi i sl.)
19. Objavljivanje tema o održivosti u medijima za migrante (Okto, Biber, Stimme, i dr.)
20. Pojačana primjena društvenih medija (Social Media) u odnosima sa javnosti
21. Korištenje usmene propagande i multiplikativnih efekata
22. Proizvodnja reklamnih filmova o okolišu i raznolikosti
23. Odnosi sa javnosti u crkvama i molitvenim kućama
24. Proizvodnja zabavnih televizijskih emisija i video klipova na You Tube-u
25. Učenje iz koncepata o etno-marketingu na temu okoliša
26. Senzibilizovan pristup formulisanju ciljne grupe

II. Mjere u obrazovanju i savjetovanju

27. Kreiranje nastavnog materijala za njemački kao drugi jezik na temu dugotrajne održivosti
28. Pripravni kursevi njemačkog jezika za izobrazbu o okolišu
29. Višejezične ekološko-pedagoške ponude za djecu
30. Radionice “uradi sam”
31. Mogućnosti autorefleksije o životnom stilu
32. Ponuda praktičnih informacija vezanih za svakodnevnicu, npr 'zdrava prehrana' ili 'štednja energije'
33. Priredbe o obrazovnim manifestacijama sa 'dodatnom koristi': npr. doručak, buvljak i koncert
34. Radionice o recikliranju otpada u školama i za nastavnike tehničkog odgoja
35. Izobrazba višejezičnih multiplikatora ekološkog otiska stopala

36. Izobrazba za ekološkog savjetnika za osobe sa drugim materinskim jezikom
37. Priredbe za razmjenu i međusobni odgoj domaćih sugrađana i doseljenika
38. Poslovno savjetovanje preduzeća u migrantskim organizacijama o ophođenju sa energijom, otpadom, sredstvima za čišćenje i uredskim potrepštinama
39. Korištenje jednostavnog jezičnog goćora, omogućivanje prevodilačkih usluga, u najboljem slučaju omogućiti ponude na materinskom jeziku
40. Ponude obrazovanja prilagođene kompetencijama učesnika u blizini njihovog prebivališta bez prijevremene prijave i ostalih obaveza
41. Besplatne odnosno povoljne ili subvencionisane ponude obrazovanja i savjetovanja
42. Jezični kurs u vrtovima i parkovima
43. Teme o održivosti integrisati u kurseve njemačkog jezika, eventualno sa gostujućim referentima, po mogućnosti sa stručnjacima iz migrantskih zajednica
44. Kreiranje ponuda posebno za žene, roditelje, djecu i starije osobe
45. U okviru svih mjera ponuditi skrb o djeci
46. Uzimanje u obzir praznike različitih religija u okviru priredbi
47. Mini kursevi u bibliotekama
48. Migrantima omogućiti pristup fakultetima
49. Ponude obrazovanja u muzejima za osobe sa niskim prihodom
50. Ekskurzije u ekološke ustanove
51. Pojednostavljen materijal u bibliotekama na temu okoliša
52. Lako razumljive informacije pomoću internetskih tražilica
53. Posjećivano višejezično savjetovanje o nauci o okolišu
54. Mentoring za osobe koje se zanimaju za zelene poslove
55. Višejezična savjetovanja za posao i obrazovanje za zelene poslove i zelene vještine
56. Metode savjetovanja ne bi trebale biti samo pojednostavljene, već antirasistične i senzibilizovane na pol

III. Razvijanje projekata na temu okoliša i migranata

57. Poticanje mogućnosti zaposlenja migranata u zelenim poslovima (npr. parkovi i zelene površine Grada Beča)
58. Ponuda baze podataka stručnjaka (najbolje rješenje iz prakse: ÖGUT - femtech)
59. Učestvovanje u akcijama koje su prilagođene ljudima sa elementarnim obrazovanjem
60. Stavljanje na raspolaganje gradskih slobodnih površina za održive projekte (npr. društveni vrtovi, farme za djecu)
61. Efikasnije korištenje zelenih površina grada Beča (npr. urbano vrtlarenje u dvorištima zgrada grada Beča)
62. Poticanje pristupačnih ponuda za godišnji odmor za ljude s oskudnim prihodima u održivim turističkim preduzećima
63. Poticanje projekata vezanih za turizam i migraciju
64. Poticanje projekata vezanih za religiju i održivost
65. Poticanje istraživačkog rada na temu migranata i održivosti
66. Projekti u okviru kojih bi došlo do priznanja svijesti migranata na temu održivosti
67. Projekti na temu okoliša koji se šire na više generacija
68. Višejezične gradske ture sa i od strane migranata
69. Uzimanje za primjer održive tradicije drugih zemalja i učenje od istih, npr. recikliranje
70. Poticanje projekata na temu recikliranja i izbjegavanje stvaranja smeća
71. Podržavanja socijalnih tržišta, kako bi bili u mogućnosti da nude više održivih proizvoda

72. Korištenje raznolikosti i višejezičnosti grada za promovisanje turizma
73. Predočivanje i promovisanje migranata, koji potpomažu bližnje u zemljama porijekla
74. Korištenje kompetencija i mreža migranata za austrijsku razvojnu saradnju kao i „Fair-Trade“-projekte
75. Saradnja sa migracijskim organizacijama, kulturnim i vjerskim udrugama kao i preduzetnicima
76. Uzimanje u obzir oskudnost resursa migrantskih organizacija te njihovo integrisanje u zahtjeve za finansijsku potporu
77. Saradnja sa ključnim osobama i multiplikatorima zajednica u okviru razvijanja projekata
78. Uzimanje u obzir životne okolnosti ciljne grupe (finansijska uskraćenost, stres temeljen na okvirnim okolnostima prava na boravak)
79. Organizovanje sjednica za umreživanje i razvijanje projekata
80. Isticanje značaja višejezičnosti kao kompetencije u zelenim poslovima
81. Uređivanje ekološkog centra za migrante

IV. Mjere za sopstvenu organizaciju

82. Utemeljenje održivosti kao princip organizacije
83. Izobrazba o trima dimenzijama održivosti za poslodavce i posloprimce
84. Održivo umrežavanje migrantskih i ekoloških organizacija (npr. Jour Fixe)
85. Provedba ekološke provjere u sopstvenom preduzeću
86. Vršenje provjere menadžmenta raznolikosti (Diversity Management Check) u sopstvenom preduzeću
87. Poticanje opštedruštvenog angažmana za karitativne institucije u okviru religijske zajednice
88. Jače priznanje, poticanje i korištenje višejezičnosti saradnika
89. Odlikovanje aspekata raznovrsnosti u ekološkim preduzećima

V. Politički zahtjevi za poboljšanje kvalitete života doseljenika

90. Više voćnih stabala i korisnih biljaka u bečkim gradskim vrtovima
91. Lakše ostvarivanje ideje „urbanog vrtlarenja“ (npr. u opštinskim stanovima, na prozorskim klupicama)
92. Dodatna izgradnja pristupačnog javnog prijevoza, ograničenja privatnog auto-prevoza
93. Proširenje jezične nastave u školama i u obrazovanju odraslih
(npr. Bosanski/Hrvatski/Srpski, Turski i Arapski)
94. Besplatni odnosno priuštivi kursevi njemačkog jezika sa ponudom skrbi o djeci van osnovnih obrazovnih kurseva
95. Demokratizacija obrazovnog sistema bez dualnog klasnog sistema
96. Veće priznavanje stranih svjedodžbi
97. Olakšani pristup tržištu rada za azilante
98. Više poticajnih sredstava za održive projekte, koji obuhvataju sve tri dimenzije održivosti
99. Višejezičnost grada učiniti vidljivom u javnom prostoru i pridati joj veće priznanje
100. Pošaljite nam Vašu ideju i / ili Vaš Best Practice primjer. Tako će znanje i povezivanje dalje rasti. (Priloge molimo na: awart@peregrina.at).

Literatur

ARA (Altstoff Recycling Austria) (2011): Mülltrennung bei alten und neuen Wienern. In: TRENNT: Das Magazin der ARA-AG.S.13, Nov. Wien

Auernheimer, Georg (2005): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Darmstadt.

Awart, Sigrid (2002): Koranschule, Internet und Spaghetti. In: Südwind 23. Nr. 10. Wien.

Awart, Sigrid (2008): Mobile Bildungsberatung für Migrantinnen, Projekt „Aufstieg durch Bildung“. Wien.

Breidenbach, Joana; Zukrigl, Ina (1998): Tanz der Kulturen. Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt. München.

Die Brücke (2009): Die Partizipation von Migranten als Ressource nachhaltiger Stadtentwicklung. Stadtgesellschaft gemeinsam gestalten. Ein Projekt im Rahmen von KOMM-IN NRW. Integrationsbüro der Stadt Recklinghausen. Recklinghausen.

ECOLOG-Institut (2010): Handbuch Nachhaltigkeit kommunizieren, Zielgruppen, Zugänge, Methoden. ***Kleinhückelkotten Silke; Wegner Elisabeth, Hannover.***

Eggers, Maureen (2002): Interkulturelle Pädagogik. Eine nachhaltige Praxis. Leipzig.

Fachhochschule Dortmund und ifeu-Institut (2014): EMIGMA - Empowerment von Migranten zum Klimaschutz. Dortmund und Heidelberg.

Frketić, Vlatka (2013): Dokumentation des 15. LEFÖ-Bildungsseminars. Wer hat Angst vor meiner Sprache? Tatort Mehrsprachigkeit. Projekt: Mehr Sprachen = mehr [Mit-]Sprache. LEFÖ, Peregrina, Orient Express und Miteinander Lernen-Birlikte Öğrenelim. Wien.

Gächter, August (2007): Bildungsverwertung auf dem Arbeitsmarkt. In: Fassmann, Heinz (Hg.)(2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Klagenfurt/Celovec.

Gingrich, Andre (2001): Eine Frage der kleinen Differenzen. Interview. In: Südwind. Nr. 2. Wien.

Institut für Abfallwirtschaft (2010): BOKU. Formalisierung der informellen Sammlung und grenzüberschreitenden Verbringung von Abfällen/Wertstoffen in und nach Süd- und Osteuropa. ***Obersteiner, Gudrun:*** „Transwaste“. Wien.

Koray, Sibel (2004): Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Jehle, Bernhard; Kammerer Bernd; Unbehaun Horst (Hg.): Migration – Integration – Interkulturelle Arbeit. Nürnberg.

Naturfreunde Internationale (2011): „Gemeinsam Natur (er)leben“.Migrationshandbuch. Wien.

Ongan, Gamze (2002): Fantasma Migrantin. In: Milena Verlag (Hg.): Eure Sprache ist nicht meine Sprache. Texte von Migrantinnen in Österreich. Wien.

Österreichischer Integrationsfonds (2012): Migration und Integration - Schwerpunkt Jugend 2012. Wien.

Parin, Paul (1983): Der Widerspruch im Subjekt. Ethnopsychoanalytische Studien. Frankfurt.

Schwann, Karina (2002): Breakdance, Beats und Bodrum. Türkische Jugendkultur. Wien.

Sinus Sociovision (2007): Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Auszug aus dem Forschungsbericht. Heidelberg.

Statistik Austria (2011): Migration & Integration. zahlen.daten.indikatoren 2013, Wien.

Strasser, Sabine; Schein Gerlinde (1997): Intersexions oder der Abschied von den Anderen. In: Strasser, Sabine; Schein Gerlinde (Hg.) Intersexions. Feministische Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität. Wien.

Taylor, Charles (2009): Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Frankfurt/Main.

Umweltbundesamt (2003): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der türkischen Migranten in Deutschland. Gülay Kizilocak, Martina Sauer. Berlin.

Von Schlippe, Arist; El Hachimi, Mohammed, Jügens Gesa (2003): Multikulturelle systemische Praxis. Heidelberg.

Yildiz, Erol (2013): Die weltoffene Stadt. Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht. Bielefeld.

Gefördert aus Mittel des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen.

www.peregrina.at